

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Alsterstr. 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,80. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Zuerst für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 34.

Sonntag, den 9. Februar 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbotes“)

Berlin, 7. Februar.

**Aus dem Reichstage.** Die Herren Agrarier nahmen dem Reichstage wieder einmal einen vollen Sitzungstag. Die Erörterung ihrer Anträge und Interpellationen drängt sich auch in dieser Session ungeblüht in den Vordergrund. Das wird besonders deutlich, wenn man dagegen die Zeit hält, die die Volksvertretung den Interessen der Arbeiterklasse widmet. Heute handelte es sich um ihre Anträge, ob die Regierung nicht die gemischten Privattransitlager aufheben wolle. Privattransitlager sind Anstalten, in denen das ausländische Getreide mit einem Zollkredit von 5 Jahren lagern darf. Geht das Getreide wieder ins Ausland, so bleibt es zollfrei, wird es ins Inland versandt, so ist der Zoll nachzuzahlen. Hierin sehen die Agrarier eine ungerechtfertigte Begünstigung des ausländischen Getreides, dem so das Eindringen auf den inländischen Markt erleichtert wird. Besteht doch die Utopie, der sie nachzudenken, wie Herr Professor Paasche, der nationalliberale Kanitz, es heute aussprach, darin, daß sie den deutschen Getreidemarkt loslösen möchten vom Weltgetreidemarkt, damit sie auf dem durch Zollmannern unentwickelten oder durch staatliche Monopole abgeschlossenen inländischen Markte den Konsumenten ungestört durch die Konkurrenz des Weltmarktes das Fell über die Ohren ziehen und den berühmten „natürlichen“ Preis des Getreides erzielen könnten. Diese Utopie kann die Regierung unmöglich mitmachen, die Interessen des industriellen und des Handelskapitals fallen zu sehr dagegen in die Waagschale; sonst aber sucht sie den Agrariern auf allen Wegen entgegenzukommen. So auch hier. Graf Posadowsky erklärte, daß die Regierung bereits Erhebungen angestellt und ermittelt hätte, daß in der That eine Anzahl Privattransitlager Getreide nach dem Auslande überhaupt nicht exportierten, sondern den Zollkredit nur benutzen, um ausländisches Getreide bei günstiger Konjunktur auf den inneren Markt zu werfen. Die Transitlager in den Seestädten und in bestimmten Binnenstädten seien aber für den Getreidehandel unentbehrlich. Deshalb werde der Reichszanzer die Aufhebung der ersten beim Bundesrath beantragen, die zweite aber müßten bestehen bleiben. Das Entgegenkommen der Regierung wurde durch den Ton noch verstärkt, in dem der Schatzsekretär sprach. Sammtweich war seine Rede für die Junker, und ausdrücklich versicherte er, daß die Regierung keinen Schritt thun würde, ohne die landwirtschaftlichen Interessenten zu hören. Man vergleiche damit das Verhalten der Regierung zu den Forderungen der Arbeiterklasse. Herr von Bloch war freilich noch nicht zufriedengestellt. Dieser nimmermüde Demagog hätte wieder einmal eine lange Rede zu Gunsten des Antrags Kanitz und der Doppelwährung zum Fenster hinaus gehalten, wenn ihn der Präsident nicht unterbrochen hätte. Im Uebrigen wurde die Debatte nur zwischen den Agrariern, Konservern, ultramontanen und nationalliberalen, auf der einen und den Freihändlern Rickert und Meyer auf der anderen Seite geführt; unsere Genossen beteiligten sich nicht daran.

34. Sitzung.

Am Bundesrathssitzung: von Büttcher, Graf von Posadowsky.

Präsident v. Buol eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Das Haus erhebt sich in dritter Lesung ohne Debatte die am 20. September 1893 in Bern zwischen dem Deutschen Reich, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Oesterreich-Ungarn, Rußland der Schweiz vereinbarte Zusatzklärung zu dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnverkehr vom 14. Oktober 1890 nach den Beschlüssen zweiter Lesung.

Ebenso wird der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts, des Bundeshaushalts der Schutzgebiete für das Etatsjahr 1895/96, nach dem Beschlusse zweiter Lesung in dritter Lesung debattelos angenommen.

Es folgt die Interpellation der Abgg. Graf v. Schwerin-Löwiz, Czamla, v. Blöb.

Welche Anordnungen hat der Herr Reichszanzer in Folge der am 14. März 1894 vom Reichstage beschlossenen Resolution, betr. die Aufhebung der gemischten Privattransitlager und des denselben, sowie den Inhabern von Mühlen gewährten Zollkredits getroffen?

Schatzsekretär Graf Posadowsky erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Graf Schwerin (A.) begründet die Interpellation. Er erinnert an die im Vorjahre angenommene Resolution auf Aufhebung der Privat-Transitlager. Die gemischten Transitlager, die ursprünglich der Vermittlung des Durchfuhrverkehrs dienen sollten, dienen jetzt weit mehr der Einfuhr in den freien Verkehr und würden nicht nur zum spekulativen Import ausländischen Getreides, sondern auch zur Ausnutzung der Zollkredite benutzt. Die Aufhebung dieser Getreidelager sei um so mehr angezeigt, als seit Aufhebung des Identitätsnachweises ein Bedürfnis für Getreidetransitlager nicht mehr bestehe. Für eine Beschränkung der Transitlager habe sich vor einem Jahre auch der preussische Staatsrath ausgesprochen. Da bis jetzt ein großes Mittel zur Hebung der Getreidepreise nicht getroffen worden sei, müsse jede Gelegenheit benutzt werden, durch welche dem Getreidepreisdruk entgegen gearbeitet werden könne. Das könne geschehen durch Aufhebung der Transitlager. Die Regierung erhalte hier die beste Gelegenheit, zu zeigen, ob es ihr wirklich ernst sei mit der Fürsorge für die Landwirtschaft. Weitere Anträge werde keine Partei von der Antwort abhängig machen müssen, die die Regierung geben werde.

Schatzsekretär Graf Posadowsky: Die zollfreien Zwischenlager sind errichtet worden, weil in Folge des Zolls unter einheimisches Getreide zu theuer geworden war, um auf dem Weltmarkt zu konkurriren. Die Einfuhr fremden Getreides durch die Transitlager zu begünstigen, hat nie in der Absicht der Regierung gelegen. In Folge der vorjährigen Resolution sind die Kreditfristen von 5 auf 3 Monate herabgesetzt worden. Abgesehen von dieser Kürzung des Kredits hat auch die Frage der theilweisen Aufhebung der gemischten Privattransitlager weitere Fortschritte gemacht. Trotz der zögernden Stellung, welche die Regierung gegenüber den Transitlagern einnimmt, vertheilt sie sich nicht der Ueberzeugung, daß das Lager großer unvollkommener Getreidemassen allerdings einen schädlichen Preisdruck ausüben kann. Der Herr Reichszanzer hat Erhebungen angestellt und festgestellt, daß ein großer Theil der Transitlager überhaupt nichts ausführt. Sie sind daher nicht eigentlich Transitlager mehr, sondern gewissermaßen Zollkreditlager. Eine weitere Anzahl hat nur geringen Export und führt ihre Bestände zum überwiegenden Theil nur in das Inland ein. Der Reichszanzer wird daher beim Bundesrath beantragen, daß eine ganze Anzahl dieser Lager, die nur zur Erlangung von Zollkrediten benutzt werden, geschlossen werden, die für den Export bestimmten Lager werden davon freilich nicht berührt werden können. Es wäre auch eine zu weitgehende Forderung, alle gemischten Transitlager schließen zu lassen, denn selbst von agrarischer Seite wird die Bedeutung der Lager in den Seestädten für die Einfuhr über See und damit in Verbindung für die Preisbildung des inländischen Getreides anerkannt. An Orten im Binnenlande liegt die Sache ganz ähnlich. Die Wirkung der gänzlichen Aufhebung der gemischten Transitlager könnte daher leicht die sein, daß sich der gesammte Getreidehandel nach dem Auslande zieht und sich dort ganz in der Nähe unserer Grenzen niederläßt. Das kann natürlich Niemandes Absicht sein. Was die Zollkredite für Mühlen anbelangt, so ist durch das neue Zollregulativ die Kreditfrist auch von sieben auf vier Monate herabgesetzt und Fürsorge getroffen worden, daß bei Mißbrauch des Kredits derselbe nicht weiter gewährt werden darf. Die Einführung dieses Kredits geschah seiner Zeit mit ausdrücklicher Zustimmung auch der Vertreter der Landwirtschaft im Interesse unserer damals schwer darniederliegenden Mühlenindustrie, um ihr das Arbeiten für den Export zu erleichtern. Auch jetzt ist die Lage dieser Industrie keine besonders günstige, so daß ihr nicht alle Begünstigungen genommen werden dürfen. Allerdings wird von manchen Mühlen die Vergünstigung nur zum Zweck des Zollkredits in Anspruch genommen. Sie exportieren nur in sehr geringem Maße und setzen ihre Produkte hauptsächlich im Inlande ab. Eine große Anzahl solcher Konten-Mühlen ist daher vom Reichszanzer bereits geschlossen worden. Die Erwägungen werden fortgesetzt. Bei allen seinen Schritten wird der Bundesrath die Ansichten der landwirtschaftlichen Interessentenkreise hören. Nehmen Sie meine Antwort vertrauensvoll entgegen. (Beifall rechts.)

Auf Antrag der Abg. Rickert wird zu einer Besprechung der Interpellation geschritten.

Rickert (Fg.): Ich bestreite, daß die Transitlager nur dem Getreidehandel zu Gute kommen. Das hat man uns früher entgegengehalten, als wir die Aufhebung des Identitätsnachweises verlangten; jetzt aber weiß man, daß auch davon die Landwirtschaft den größten Vortheil gehabt hat. Auch von den gemischten Transitlagern hat die Landwirtschaft den größten Vortheil; denn durch die Mischung des inländischen mit dem ausländischen Getreide wird das letztere oft erst exportfähig. Darauf hat vor 2 Jahren sogar der preussische Finanzminister entschieden hingewiesen, und wenn es der Schatzsekretär heute weniger entschieden hervorgehoben hat, so liegt das wohl daran, daß er auf die Herren rechts beruhigend wirken wollte. Das erinnert an das Verhalten des Landwirtschaftsministers beim Margarinegesetz, der persönlich die Verschlechterung des diesjährigen gegen den vorjährigen Entwurf befragte, aber nicht das Placet der Regierung erhielt. Die Aufhebung der gemischten Transitlager würde die Monopolisirung des bestimmten Handels in den Händen der wenigen Großkapitalisten bedeuten, die die ungeheuren Zollsummen sofort baar bezahlen können. Derartige Anträge können nur weite Kreise beruhigen. Ziehen Sie den Antrag zurück, so erweisen Sie damit dem Vaterlande den besten Dienst. (Bravo! links.)

Paasche (N): Es liegt mir und meinen Freunden ganz fern, Beunruhigung in die Volkstheile zu tragen und den Agrariern Komplimente zu machen. Wir erkennen aber die Noth der Landwirtschaft an und müssen nach allen möglichen Mitteln suchen, um die Getreidepreise zu heben. Da muß in erster Linie dafür gesorgt werden, daß das ausländische Getreide nicht privilegiert wird vor dem inländischen, deshalb unsere Interpellation. Herr Rickert hat hier nur die Interessen des Danziger Getreidehandels vertreten. Mit dem heutigen System werden die Großhändler privilegiert und die kleinen Müller geschädigt. Der inländische Bauer ist gar nicht mehr im Stande, sein Getreide abzugeben. Ganze Schiffsadungen argentinischen Getreides werden gekauft und die paar Wispeln des

Kleinbauern sind unverkäuflich. Wir müssen uns vom spekulativen Weltmarkt frei machen und zu der gesunden Preisbildung der kleinen lokalen Märkte zurückkehren. (Bravo! rechts.) Das wahre Angebot und die wahre Nachfrage, wie sie im Inlande existiren, müssen wieder in Kraft treten. Das würde auch durch ziemlich große Kornspeicher erleichtert werden können. Auch die uns vorliegende Interpellation dient diesem Zweck. (Lebhaftes Bravo rechts.)

Gemeiner Regierungsrath Conrad entschuldigt das Fernbleiben des Landwirtschaftsministers, der im preussischen Abgeordnetenshaus beschäftigt ist. Der Landwirtschaftsminister habe ihn ermächtigt, hier zu erklären, daß er auf dem gleichen Standpunkt wie der Reichsschatzsekretär stehe und nur für das Fortbestehen der Transitlager in Danzig und Königsberg sei, die wesentlich dem Export dienen. Herr Rickert irre also, wenn er von einem Gegensatz zwischen dem Reichsschatzsekretär und der Regierung spreche.

v. Blöb (N.) wendet dem Abg. Paasche seinen Dank für den Vortrag aus. Die Transitlager schädigten nicht nur den kleinen Grundbesitzer, sondern auch den Müller. Die Herabsetzung der Kreditfristen sei kein zureichendes Mittel. Dem Reichsschatzsekretär erwidere er, auch die kleinen Mittel würden dankbar angenommen, nur seien sie allein nicht in der Lage, dem Nothstand der Landwirtschaft abzuhelfen. Weber die Zentralgenossenschaften noch das Margarinegesetz seien genügend, die Landwirtschaft zu heben; auch dem Zuckerenergiegesetz seien viele Landwirthe mit Beorgnis entgegen; es werde den Zuckerindustriellen vielleicht etwas helfen und auch den Landwirthen, die mit der Zuckerindustrie in Verbindung stehen. Sogar die Berliner Kaufmannschaft habe die Transitlager für im Wesentlichen entschädlich gehalten. Cohn und Rosenberg hätten Schwindel mittelst der Gesetzgebung getrieben. Die Regierung habe in besserer Absicht gehandelt; die Gesetze müßten eben geändert werden. Er freue sich, daß Graf Posadowsky so sachlich gesprochen habe und nicht solche Worte gefallen seien, wie am 17. Januar seitens des Landwirtschaftsministers. Er habe sich bisher zurückgehalten, wolle heute auch nicht scharf reden, obwohl er persönlich beleidigt worden sei. Er wolle nur konstatiren, daß hundert Versammlungen nicht so antugend wirken können, wie diese eine Rede.

Abg. Schmidt bittet den Redner, sich mehr an die Sache zu halten.

v. Blöb fährt fort: Die Erregung auf dem Lande ist groß, und sie wird durch kleine Mittel nicht wesentlich gemildert werden können. (Beifall rechts.)

Reichsschatzsekretär Graf von Posadowsky konstatirt, daß die Firma Cohn und Rosenberg keinen Zolltarif erhalten habe, sondern den Zoll stets baar bezahlt. (Hört, hört, links.) Die Regierung habe die Firma Cohn u. Rosenberg weder direkt oder indirekt in ihren Spekulationen unterstützt.

Meyer (Fg.): Die Firma Cohn u. Rosenberg muß ordentlich stolz werden; sie muß glauben, daß sie den ganzen Getreidehandel beherrsche. Diese Ansicht wird aber in den Berliner Handelskreisen gar nicht getheilt. Die Firma Cohn u. Rosenberg sagt in einem Schreiben, daß mir vorliegt (Auf rechts: Waa!) — das Schreiben ist nicht an mich gerichtet, sondern an einen Abgeordneten einer mir ganz fernstehenden Partei; jetzt rufen Sie bitte Waa! (Große Heiterkeit.) Die Firma Cohn u. Rosenberg erklärt, daß sie gar kein Getreide aus Transitlagern bezogen und alles eingeführte Getreide baar verzollt habe. Das klingt nach den korrespondirenden Erklärungen des Reichsschatzsekretärs vollkommen glaubhaft. Die Debatte hat also die Thatfache zu Tage gefördert, daß, wenn Sie auch die Transitlager lobtschlagen, die Firma Cohn u. Rosenberg doch weiter lebt. (Große Heiterkeit.) Im Uebrigen bin ich mit der Erklärung der Regierung vollkommen zufrieden. Mißbräuchen soll entgegengetreten, an dem Institute der Transitlager aber nicht gerüttelt werden. Davon hätte auch die Landwirtschaft nur Schaden.

Graf Kanitz (Konf.): Das Interessanteste an der heutigen Debatte war für mich die Mittheilung des Herrn Schatzsekretärs, daß die Aufhebung des Identitätsnachweises den Zollschutz erst voll zur Geltung gebracht habe. Damit wird bestätigt, daß die Aufrechterhaltung des vollen Zollschutzes der Landwirtschaft voll zu Gute gekommen wäre. Sie ist demnach durch die Zollherabsetzung geschädigt worden. Redner tritt im Uebrigen in längeren Ausführungen für die Interpellation ein.

Czamla (F.) polemisiert gegen den Abg. Meyer und weist auf die Konkurrenz hin, welche die großen Kontenmühlen den kleinen Mühlen machen.

Graf Arnim-Muskau hebt hervor, daß die Spekulationen, die gewisse Mühlen trieben, ungemein schädigend für die Landwirtschaft seien.

Graf Schwerin-Löwiz (Konf.) polemisiert nochmals gegen den Abg. Rickert. So dankbar seine Freunde die Erklärung des Schatzsekretärs entgegengenommen hätten, so müßten sie sich doch vorbehalten, im Laufe der Session eventuell einen Antrag auf Aufhebung der Transitlager einzubringen.

Damit schließt die Diskussion.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr. Tagesordnung: Dritte Lesung des Antrags Rickert auf Sicherung des Wahlgeheimnisses; Fortsetzung der Berathung des Antrags Auer auf freihändlerisches Vereinsrecht und Sicherstellung des Koalitionsrechtes der Arbeiter; Antrag Förster auf Aufhebung des Zwangsanges.

Schluß 5 1/2 Uhr.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Bundesrath. In der heutigen Sitzung des Bundesraths wurde die Vorlage, betreffend die Entwürfe von Gesetzen für Elsaß-Lothringen über die Gewerbesteuer und die Wandergewerbesteuer den zuständigen Ausschüssen überwiesen und dem Ausschußberichte über die Vorlage, betreffend die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die

große Fingerring die Zustimmung erteilt. So dann wurde beschlossen, dem Reichstagsbeschlusse, betreffend Erhebungen über die Arbeitszeit der Arbeiterinnen u. keine Folge zu geben. — Durch den letzten Beschluß hat der Bundesrath wieder mal offengezeigt, was' Geistes Kind er ist.

Das sächsische Wahlrechtsattentat. Die Vorlage der Regierung enthält 36 Paragraphen, deren Inhalt kurz folgender ist:

Das Wahlrecht wird auf alle diejenigen ausgedehnt, welche überhaupt staatliche Grund- oder Einkommensteuer entrichten und, vom Tage des Abschlusses der sogenannten Urwählerliste zurückgerechnet, seit mindestens 6 Monaten ihren Wohnsitz oder Aufenthalt im Orte haben.

Die Abgeordneten zur Zweiten Kammer werden auch künftig in Wahlkreisen, deren Zahl und Abgrenzung keine Aenderung erfährt, gewählt, aber nicht mehr unmittelbar von den Wahlberechtigten, sondern von Wahlmännern. Auf je 500 Seelen der ortsanwesenden Zivilbevölkerung entfällt ein Wahlmann. Die Urwähler werden nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden staatlichen Grund- und Einkommensteuer in drei Abtheilungen getheilt. In die erste Abtheilung gehören diejenigen höchstbesteuerten Urwähler, welche zusammen das erste, oberste Drittel der Gesamtsumme der Steuerbeträge des Ortes bzw. des Wahlbezirks entrichten. In jedem Falle aber gehören in die erste Abtheilung alle diejenigen Urwähler, welche an Grund- und Einkommensteuer zusammen den Betrag von wenigstens 300 Mark — welcher Betrag einem Einkommen von 10000 Mark entspricht — zu entrichten haben. Die zweite Abtheilung wird gebildet von den nächst niedriger besteuerten Urwählern, auf welche die Hälfte der noch verbliebenen Steuersumme entfällt. Jedenfalls aber gehören in die zweite Abtheilung alle diejenigen Urwähler, welche an Grund- und Einkommensteuer zusammen den Betrag von mindestens 50 Mk. — der einem Einkommen von 2800 Mk. entspricht — entrichten. Alle übrigen Urwähler bilden die dritte Abtheilung.

Alle Steuerbeträge über 2000 Mark kommen bei der Berechnung der Gesamtsumme der Steuerbeträge nur in dieser Höhe in Anschlag.

Besteht die erste oder zweite Abtheilung aus weniger als drei Urwählern, so wird sie aus der nächstfolgenden durch mindestens aber drei Urwähler ergänzt.

Jede Abtheilung wählt gesondert für sich in geheimer Abstimmung den dritten Theil der Wahlmänner. Die dritte Abtheilung wählt zuerst, die erste zuletzt. Bei der Wahl der Wahlmänner entscheidet die absolute Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen. Ergibt sich für einen Wahlmann keine absolute Stimmenmehrheit, so findet eine anderweite Wahl statt, bei welcher die relative Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen, bei Stimmengleichheit das Loos entscheidet.

Die Wahlmänner endlich wählen unter der Leitung eines Wahlkommissärs in geheimer Abstimmung nach absoluter Majorität wahlkreisweise die Abgeordneten.

Der „Vorwärts“ beurtheilt den Entwurf folgendermaßen: Er enthält einige Duzend Paragraphen zu viel. Hiesse es kurz und bündig, in Stumm'schem Ukasstil:

Jämmtliche Arbeiter sind des Wahlrechts beraubt

so wäre das die Wahrheit, und es wäre offen und ehrlich. Die nackte Wahrheit ist aber in unserer modernen Heuchelgesellschaft anstößig, ja sogar unsittlich — sie muß verkleidet, verlarvt, geschminkt werden. Die geheime Abstimmung, mit der die sächsische Vorlage dem preussischen Klassenwahlgesetz gegenüber sich großthut, ist bei einem solchen Wahlrecht keinen Schuß Pulver werth, denn die Stimmzettel der Arbeiter sind thatsächlich nur einfache Stückchen Papier, sind nur Makulatur.

Der Zensus für die zweite Klasse, bei der, falls die dritte Klasse, d. h. die Arbeiter sich an der Wahl beteiligten, die Entscheidung liegen würde, ist so hoch bemessen, daß nur ein kleiner Bruchtheil dem Einflusse des Kapitalismus entzogen ist.

Die sozialdemokratische Partei von Leipzig beruft auf den 9. Februar eine Massenversammlung nach der Festhalle Stötteritz. Webel wird in derselben über den Wahlreform-Entwurf der Regierung referiren.

Die Massenverhaftungen in Luckenwalde sind auf Grund einer Denunziation erfolgt, die der Arbeiter Engelbrecht gegen seinen Stiefsohn Plankenheim eingereicht hat. Plankenheim hatte sich als Mitglied des Männer-Turnvereins ausgeben, als bei einem Vergnügen dieses Vereins polizeilich festgestellt wurde, ob Gäste anwesend seien, um daraus den Charakter eines öffentlichen Vergnügens abzuleiten. Bei der späteren gerichtlichen Verhandlung hatte Plankenheim diese Angabe beschworen, und nun hat sein Stiefvater angezeigt, daß der Stiefsohn damals noch garnicht Mitglied des Turnvereins gewesen ist. Bei seiner Verhaftung erklärte Plankenheim, daß er von den Vorstandsmitgliedern des Turnvereins zu seiner Aussage veranlaßt sei, worauf auch diese wegen Verdachts der Anstiftung zum Meineid verhaftet wurden. Die Verhafteten sind fast alle Familienväter. Auch die Vereinsbücher des Turnvereins wurden beschlagnahmt. Arbeiter Engelbrecht ist seitdem aus Luckenwalde verschwunden.

Einem Balfam auf die von Köller geschlagene Wunde hat der Kultusminister dem Professor Hans Delbrück aufgelegt: Professor Hans Delbrück ist zum ordentlichen Professor der Geschichte an der Universität Berlin ernannt worden. Für die Universität ist es ein Gewinn, daß neben dem Geschichtsdidaktoren Treitschke endlich ein Mann von selbständigem Charakter und üblicher Offenheit auch nach Oben hin den so wichtigen Lehrstuhl der Geschichte wieder in Ansehen zu bringen berufen sein wird.

Sächsischer Schwabenschreck. Genosse Weßter, Redakteur der „Sächsischen Arbeiterzeitung“, der gegenwärtig eine viermonatliche Gefängnißstrafe verbüßt, wurde deshalb aus dem Gemeinderath ausgeschlossen. Dasselbe ist bei einer früheren Gelegenheit schon einmal geschehen, er wurde aber wiedergewählt, und es ist nicht zu zweifeln, daß er bei erster Gelegenheit auch diesmal wieder in den Gemeinderath einziehen wird.

Mit Worten und Pfaffen wird immer die Unabhängigkeit der Beamten, Lehrer, Geistlichen u. s. f. in politischen Fragen betont, und wenn einer regierungsfreundlich agitirt und politisirt, dann wird ihm in sein Handwerk nicht nur nicht hineingesprochen, er macht im Gegentheil noch Karriere. Wie ganz anders, wenn einer mal eine Lippe gegen die Regierung riskirt. Wie es dem ergeht, zeigt wieder ein Faß in Elberfeld. Dort ist ein Volksschullehrer, der sich in Wort und Schrift zur deutschen Rechtspartei bekannnt, gemahregelt worden. Der „Köln. Zig.“ wird darüber berichtet: „Die Antheilnahme des Lehrers an den Verhandlungen des letzten Parteitages in Frankfurt a. M. gelangte zur Kenntniß der vorgesetzten Behörde. Die königliche Regierung zu Düsseldorf sah sich gezwungen, eine Untersuchung anzustellen, deren Ergebnis eine Disziplinarstrafe von 50 Mk. war. Auf Veranlassung des Ministers ist nun dieses Urtheil aufgehoben und bei vorläufiger Suspension und Herabsetzung auf halbes Gehalt das Disziplinarverfahren auf Amtsentsetzung eingeleitet worden. Nebenbei bemerkt, soll der Lehrer sehr tüchtig in seinem Beruf sein, was die Maßregel noch einseitiger erscheinen läßt.“

#### England.

Ein Redakteurstreik ist bei der Londoner „Pall Mall Gazette“ ausgebrochen. Der Eigenthümer des Blattes, der amerikanische Millionär Astor, hat den Chefredakteur und einen anderen Redakteur entlassen. Sämmtliche anderen Redakteure halten diese Maßnahme für ungerechtfertigt und haben in Folge dessen ihre Entlassung gegeben.

### Lübeck und Nachbargebiete.

7. Februar.

Eine öffentliche Volksversammlung findet nächsten Montag in den „Central-Hallen“ statt. In derselben wird Genosse Kölller aus Hamburg einen Vortrag halten über „Hausindustrie, Arbeiterschutz, Schwindelsystem, mit besonderer Berücksichtigung der Konfektionsbranche.“ Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Versammlung fleißig besucht wird. Gegenwärtig, wo die Wogen in der Bewegung der Konfektionsarbeiter besonders hoch gehen, sollte es doppelte Pflicht jedes zielbewußten Proletariers sein, derartige Versammlungen zu besuchen.

Rekonvaleszenzanstalt. Wie das Amtsblatt erfährt, beabsichtigt die Hanseatische Versicherungsanstalt für Invaliditäts- und Altersversicherung auch für die Rekonvaleszenzpflege bei den Versicherten in größerem Umfange einzutreten. Man beabsichtigt in nicht allzu weiter Entfernung von den Hansestädten, etwas in der Nähe des Meeres oder in der Nachbarschaft eines Soolbades wie Oldesloe oder Segeberg, eine oder mehrere Anstalten zu pachten oder anzukaufen, um für solchen Zweck geeignete Gebäulichkeiten in's Leben zu rufen.

Von der Erstattung von Beiträgen auf Grund der §§ 30 und 31 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes scheint zahlreichen Gebrauch gemacht zu werden wenigstens läßt eine Vorlage, welche den Teilnehmern an der nächsten Versammlung des Ausschusses der Hanseatischen Versicherungsanstalt zugegangen ist, darauf schließen. Bekanntlich heißt es in den oben zitierten Paragraphen, daß weibliche Versicherte, die sich verheirathet haben und Hinterbliebene von Versicherten die Hälfte der gezahlten Versicherungsbeiträge zurückfordern können, falls sie noch nicht in den Genuß der Rente gekommen sind und fünf Jahre lang gelebt ist. Beitrags-erstattungen sind zuerst im August 1895 vorgekommen. Während in den Monaten August und September nur 1106,58 Mk. auf Grund der oben zitierten Paragraphen abgehoben wurden, hat sich in den letzten Monaten eine merkwürdige Zunahme von Rückforderungen dieser Art gezeigt. Diese Thatsache ist wohl darauf zurückzuführen, daß inzwischen die in Betracht kommenden Personen durch die Presse auf die obigen Paragraphen wiederholt aufmerksam gemacht sind. In den letzten drei Monaten des Jahres 1895 wurden nämlich nicht weniger als 8643,70 Mk. von Seiten der Hanseatischen Versicherungsanstalt auf Grund dieser Paragraphen ausbezahlt. Man geht wohl nicht fehl, wenn man behauptet, daß auch diese Summe in Zukunft noch eine Steigerung erfahren wird. In dieser Voraussicht verlangt denn auch der Vorstand der hiesigen Versicherungsanstalt vom Ausschusse, daß er den Ausgabeposten für diesen Titel von 20000 Mk. (diese Summe war früher bewilligt worden) auf 60000 Mk. erhöht.

Nachklänge zur Seefahrtsdebatte im Reichstage. Man schreibt dem „Echo“: „In Folge der Reichstagsitzung vom 30. v. M. ist die sozialdemokratische Partei von gegnerischen Blättern angegriffen worden, auch sind deren Abgeordnete, die in

der Debatte das Wort ergriffen, der Unwahrheit bezichtigt worden. Ich will deshalb in ein paar Zeilen der Wahrheit die Ehre geben. Ich habe 6 Jahre als Heizer zur See gefahren, worüber ich die besten Zeugnisse mit einsetze, und wenn der Abgeordnete Lentzmann von anonymen, trunkenen Trimmern sprach, so trifft das auf mich eben so wenig zu, wie auf den Genossen Steiner. Auf meinen Zeugnissen steht durch die Vaul: Richtigkeit ohne Zadel. Der Abgeordnete Frese sagte: Heizer und Trimmer arbeiten 4 Stunden und 8 Stunden haben sie Ruhe! Das ist eine Unwahrheit. Auf den vier Hamburger Schnellbampfern ist die Arbeits-einteilung folgende: So lange die Kohlen aus demunker selbst laufen, gehen die Trimmer 4 Stunden Wache, außer Wache hieven, welches mindestens  $\frac{1}{2}$  Stunde in Anspruch nimmt. Nachdem die Wunker abgelaufen sind, nach etwa 8 Tagen nämlich, gehen die Trimmer 6 Stunden Wache. Eine Wache geht in die obere Wunker und wirft die Kohlen herab, die zwei anderen Wachen gehen 6 Stunden Wache vor den Feuer, natürlich ohne jede Bergrütung. Bei der Annäherung wird vorgelesen von vierstündiger Wache und Ueberstunden würden mit 30 Pf. vergütet, nur die Notharbeit nicht. Diese Arbeit ist aber keine Notharbeit, da sie sich jede Woche wiederholt. Die Rhederei mißt die Leute nur 4 Stunden Wache, aber bald wird einer, dann werden mehrere krank und nun geht das sogenannte „Schiffen“ los. 4 Stunden arbeiten, 1 Stunden Ruhe, sodas man von der ersten Wache. 12—4, auf die dritte Wache kommt, 8—12, also täglich 12 Stunden arbeitet. Das dauert nun so fort, natürlich ohne Vergütung, da es nach Ansicht der Rheder „Notharbeit“ ist und Rheberheizer nicht mitgenommen werden. Ich habe mit Bremer Heizern gefahren, die mir sagten, daß in Bremen dasselbe Regiment gilt. Dazu kommt, daß es eine außerordentlich schwere Arbeit ist. Hat man seine Wache gearbeitet, so ist man so abgemattet, wie der Abgeordnete Frese wohl in seinem Leben noch nicht gewesen ist. Ich will am Lande lieber 16 Stunden auf der Wert arbeiten, als auf See 8 Stunden als Heizer. Das Essen für die Mannschaft ist nicht das beste. Das Fleisch wird für die Mannschaft erst in der 1. und 2. Küche ausgekocht, aber die Bonillon bekommt nicht die Mannschaft, sondern die Passagiere der ersten und zweiten Kajüte bekommen sie. Das ausgekochte Fleisch kommt dann in die Küche, welche für die Mannschaft kocht; es wird in Reis, Erbsen u. s. w. abermals gekocht und gefangt dann, trocken wie Stroh, auf den Tisch. Herr Lentzmann hat Alles in bester Ordnung gefunden, wahrscheinlich in den Kajüten; er hätte sich nur einmal das Logis für Heizer und Trimmer ansehen sollen, wo 30—40 Leute in einem engen Raum zusammengepackt schlafen, immer drei Köje übereinander. Wenn Herr Frese sagt, es giebt Kohlenzieher und Heizer, die 25 Jahre fahren, so ist das ganz ungeheuerlich. Wahrscheinlich sind das Stovekeeper oder Schmirer, welche Leute hier in Hamburg ebenfalls als Heizer anmuthern. Ich bin der Meinung und mit mir viele Tausende anderer Heizer, daß kein Heizer oder Trimmer jemals Altersrente bekommen wird, also keine 70 Jahre alt wird, und daß kein Heizer oder Trimmer 25 Jahre bei seiner Arbeit aushält. Weiter sagt Herr Frese, der Lloyd mißt keine Kohlenzieher ohne Prüfung an! Das ist nicht wahr. Wo will er denn die geprüften Leute alle hernehmen? In New-York laufen doch fast bei jeder Reise sehr viele tüchtige Leute weg und dafür kommen „Mitarbeiter“ an Bord. Vorigen Sommer machte ich meine letzte Reise auf dem „Fürsten Bismarck“, da hieken nicht weniger als 40 Leute von den Heizern und Trimmern weg, und sie thun recht daran, denn ersiens bekommen sie auf amerikanischen Schiffen 35 bis 40 Dollars den Monat, bedeutend besseres Essen und bessere Behandlung. In Hamburg und Bremen bekommen die Heizer bloß Mk. 60. Daß die Kupreiser immer die tüchtigsten und intelligentesten Leute sind, liegt klar auf der Hand. Die neuen amerikanischen Schnellbampfer „St. Paul“, „St. Louis“ usw. sind fast durchweg mit deutschen Heizern besetzt. Ich habe hier trotz aller Gegenreden der Wahrheit die Ehre gegeben, und würde mich freuen, wenn Sie, geehrte Redaktion, dieses Schreiben einem der Abgeordneten zünden oder dasselbe veröffentlichen würden.“ Daß „Echo“ fügt hinzu, daß die Perion des Schreibers in jeder Hinsicht unantastbar ist.

Ein etwas excentrischer Mensch scheint der Sattlermeister Hoffmann gewesen zu sein, der vor längerer Zeit von hier verschwand und gestern Morgen in den Wallanlagen erschossen aufgefunden wurde. Das Räthsel über das Verschwinden H.'s hat sich jetzt auch gelöst. In einem bei der Leiche aufgefundenen, mit Meißelstift flüchtig geschriebenen Briefe giebt H. Auskunft über seinen Aufenthalt während der letzten Wochen. Nach diesen Aufzeichnungen hat H. einen Abstecker nach der Spiel-Hölle von Monte Carlo gemacht, um durch Spiel seine Finanzen aufzubessern. Das ist ihm auch „geglückt“. Er hat nämlich 20000 Mk. im Spiele gewonnen. Statt es nun des grausamen Spieles genüß sein zu lassen, bot H. abermals dem Glücke die Hand! Aber zu spät! Das „Glück“ floh ihm jetzt und so verlor H. denn sein ganzes Geld bis auf 150 Mark. Ein spanischer Grande, dessen Bekanntschaft H. gemacht hatte und dem es ebenso in Monte Carlo ergangen war, jagte sich dort eine Kugel durch den Kopf. Und das scheint unserm Lübecker „Jäger nach dem Glücke“ ausgerittelt zu haben. Er faßte den Plan, sich auch todzuschießen, nicht aber in den Vorbeerhainen von Monte Carlo, sondern in den Wallanlagen von Lübeck, der Stadt, wo seine Angehörigen wohnten. Und so hat sich denn auch der letzte Akt der Tragödie in unseren Wallanlagen abgepielt. Ob Hoffmann thatsächlich in Monte Carlo gewesen ist, muß natürlich erst noch die nähere Untersuchung ergeben. Hoffmann hat ein Alter von annähernd 30 Jahren erreicht und hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Wegen Unterschlagung ist gegen einen Schlachtergehülfsen sowie einen Knecht Untersuchung eingeleitet worden. Der Erstere hat sich 68 Mk. und der Letztere 7 Mk. unrechtmäßig angeeignet.

Ein unangestrichener Handwagen wurde am Dienstag vom Petrikirchhofe gestohlen.

Ratzeburg. In der Nacht zum Freitag brannten in Groß- und Klein-Verkenthien das Schleusenmeisterhaus und die Gewese von Dohrendorf und Alshrs c. b. Es wird Brandstiftung vermuthet.

### Lübecker Stadttheater.

Faust, 1. Theil, von W. G o e t h e. Die diesjährige Theater-saison hat uns bisher zwei Werke gebracht, je eins in der Oper und im Schauspiel, die in der Theatergeschichte unserer Stadt mit goldnen Lettern angekreidet werden sollten. Aufführungen von Wagner's „Tristan und Isolde“ oder von Goethe's „Faust“ sind recht schwierige Unternehmungen. Nicht umsonst scheuen sich die Provinzbühnen vor ihnen wie die Kinder vor dem ungelächtesten Kalk. Die heutige Schen ist manchmal auch ganz lobenswerth; denn eine gänzliche unzulängliche Aufführung von „Tristan und

„Folde“ oder „Faust“ kann auch dem faustmüthigsten Theaterbesucher unter Umständen den Genuß dieser Meisterwerke verleiden. Zum Glück sind jedoch beide Werke bei uns so herausgekommen, daß diese Aufführungen das Licht nicht zu scheuen brauchen. Manche großstädtische Bühnen giebt es auch nicht besser, wie wir aus eigener Kenntniß bestätigen können. Im Großen und Ganzen ist jedoch der Goethesche „Faust“ — wir reden immer nur vom ersten Theil — von jeher stets ein Stiefkind der meisten deutschen, selbst großstädtischen, Bühnen gewesen. Nur hin und wieder feiert „Faust“ seine Auferstehung in Berlin. Neuerdings hat ihn auch das Theater von Frankfurt a. M. wieder ausgegraben. Trotz der guten Theaterverhältnisse Frankfurts hatte doch die Vaterstadt Goethes den Genuß eines der besten Werke ihres großen Sohnes lange entbehren müssen, so daß sich sogar die „Frf. Ztg.“ zu der Bemerkung veranlaßt sah, es sei eigentlich beschämend für Frankfurt, daß „Faust“ nicht ständig auf dem Repertoire des Theaters stehe. Wer will es uns also verdenken, wenn wir aufrichtig ganz erkannt waren, als wir erfuhren, unsere Bühnen bereite den „Faust“ vor. Es ist im höchsten Grade anerkennenswerth, daß uns die Theaterleitung mit diesem Werke Goethes wieder bekannt gemacht hat. Das theaterliebende Publikum hat sich denn auch für die aufgewandte Mühe durch äußerst zahlreichen Besuch erkenntlich gezeigt. Auch wir haben wir während unseres nun zweijährigen Hierseins in Lübeck das Theater so gefüllt gesehen. Allerdings mochte wohl viele, besonders Damen, mehr die Neugierde, denn die Liebe zu Goethes Meisterwerk eingetrieben haben. Sie wollten gar zu gern Gevatter bei einer Künstlermentauke stehen. Es würde uns natürlich zu weit führen, wollten wir uns nun hier in Ergüssen über die Bedeutung von „Faust“ ergehen. Mit wenigen Worten läßt sich Goethes „Faust“ nicht abthun. „Faust“ will gelesen und studirt sein, wenn man ihn einigermaßen verstehen will. Auch giebt es gerade über dieses Werk Goethes eine Unmasse von Literatur, auf welche wir alle diejenigen unserer Leser verweisen müssen, welche tiefer in die Gedankengänge von „Faust“ einbringen wollen. Das die nähere Bekanntschaft mit Goethes „Faust“ ein erstrebenswerthes Ziel für jeden sein sollte, ließe sich schon damit begründen, daß ein sächsischer Stadtrath bereits in einem Vortrage über „Faust“ Irrthümern witterte. Wenn selbst die Volizei noch am Ende des 19. Jahrhunderts das Meisterwerk eines deutschen Klassikers so hoch „wertsetzt“, dann muß es ja wohl gut sein. Die schlechtesten Früchte sind es bekanntlich nicht, woran die Wespen nagen. Es gab am Donnerstag nicht den ganzen „Faust“ Einzeln Scene wie der „Prolog im Himmel“ und die Wagnisnacht waren den Strichen des Regie-Notizbuchs erlegen. Doch war die Streichung immerhin noch nachsichtig zu nennen; sie that dem Ganzen keinen Abbruch. Trotz dieser Streichung währte die Vorstellung doch noch bis 11 1/2 Uhr. In der Darstellung zeigte es sich, daß unsere Bühne über mehrere wirklich talentirte Kräfte ver-

fügt. Wenn man in Betracht zieht, daß mancher von ihnen bereits drei Abende hintereinander und jedes Mal fast eine andere Rolle gespielt hat, dann wird man es begreiflich finden, wenn des Einen oder des Anderen Rolle noch so manche Unebenheit zeigte. Einzelne Leistungen waren dagegen gut. Da ist vor allem der Beneficiant Herr Burckhardt, der den „Obersten der Teufel“, Mephistopheles, gab. Er sah aus wie der leidenschaftliche Teufel, fast zu teuflisch. Aber das ist noch das Wenigste. In seinem Spiel zeigte sich, daß er genügend Kraft besitzt, sich zum Interpreten des Goetheschen Mephistopheles aufzuwerfen. Ueberall lugte der Satan hervor; bald war es der lebenswüthige Verführer und Verführter und bald der verführte Höllensohn. Wer Wort und Geberde so meisterlich kann, ist seiner Aufgabe gewachsen. Herr Burckhardt hat dadurch aufs Neue bewiesen, wie werthvoll seine Kraft für unsere Bühne ist. Den Faust gab Herr Alberty. Der junge Künstler ist einer der besten Mitglieder unserer Bühne. Man merkt ihm stets den Eifer an, mit welchem er mit. Daß er manchmal das ersuchte Ziel nicht erreicht, ist zum Theil dem Umstande zuzuschreiben, daß er sich noch am Anfang seiner Bühnenlaufbahn befindet; von diesem Gesichtspunkte ist auch sein Faust zu betrachten. Noch eins tritt hinzu. Wenn man heute Körner und den jungen „alten Dessauer“ spielt, morgen „Faust“ und übermorgen wieder etwas anderes so ist das eine Riesenaufgabe und man kann froh sein, wenn der Künstler den Text beherrscht; daß es dann mit der geistigen Vertiefung in die Rolle häufig hapern muß, ist leicht begreiflich. Und darin lagen auch die Mängel seines „Faust.“ Herr Alberty hatte korrekt sein etwas langes Sprachslein auswendig gelernt, aber die Mimik ganz außer Acht gelassen. Natürlich mußte da sein Faust laß lassen. Besonders gilt diese letzte Ausfertigung für den verjüngten Faust. In den ersten Acten konnte Herr Alberty unsere Weisheit finden. Die Rolle des „Gretchen“ lag in den Händen von Fr. Schorer, einer jungen Lübeckerin. Seit mehreren Wochen schon erregte im linken Parquet des Theaters eine junge Dame unsere Aufmerksamkeit. Ihrer ganzen Haltung und den Gesichtszügen nach hielten wir sie für eine hier sich aufhaltende Sibirierin; wir glaubten an der Dame die Züge einer uns bekannten russischen Parteigenossin wiederzuerkennen. Um so erkanter waren wir, zu hören, daß es ein Fr. Schorer aus Lübeck sei, die dennächst als Gretchen debütieren sollte. Wir trauten unseren Ohren kaum. Diese Lübecker Dame ohne Gretchengestalt will hier in Lübeck als Gretchen debütieren? Die Dame hat Abweimühl! Jetzt liegt das erste Auftritten hinter uns und man kann einigermaßen ein Urtheil fällen. Das Fr. Schorer in ihren Bewegungen noch edel ist, daß sie zuerst, und auch später manchmal, zu leise sprach, betrachten wir als „Minderkrankheit“, die mit der Länge der Zeit schwinden wird. Im Uebrigen aber zeigte sich, daß die Dame das Zeug zu einer talentierten Schauspielerin in sich trägt. Bald flackert hier, bald da dramatisches Feuer auf.

Besonders in der Wahnsinnszene verübenden Ausbrüche der Leidenschaft, welche räselngleich losplatzten, daß das Talent von Fr. Schorer noch schlummert, und daß es nur noch geweckt zu werden braucht. Mit dem Famulus des Herrn Melon und der Martha von Frau Krüger-Mosee dürfte man zufrieden sein. Die Inszenierung war gut. Vorbebränge und sonstige Blumen waren neben lautem Beifall Beweise von der Zufriedenheit des Publikums mit der Thätigkeit Herrn Burckhards.

**Briefkasten.**  
R. G. In medizinischen Fragen geben wir keine Auskunft. L. S. Es ist sehr löblich, daß Sie alle diejenigen Schänke, wirthschaftlichen meiben wollen, in denen der „Volkshote“ nicht gehalten wird. Ihrem Wunsche, Ihnen mit einer Liste dieser Wirthschaften zu dienen, können wir nicht nachkommen, weil wir bisher eine derartige Liste noch nicht aufgestellt haben.  
H. D. Sie können dem Jungen nichts abtöhen.

**Hamburger Marktbericht.**  
Hamburg, 7. Februar 1896  
**Butter.**

I. Qualität	Mt.	98—95
II. Qualität		90—92
Abfallende und ältere Waare		85—87
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter		74—80
Gallische und ähnliche		76—78
Finnländische Sommer		85—88
Amerikanische Waare		56—65

**Straßgang-Beichtwort.**  
Hamburg, 7. Februar.  
Der Schweinehandel verlief ziemlich gut.  
Zugeführt wurden 1220 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verlanndischweine schwere 42—43 Mt., leichte 42—44 Mt., Sauen 36—40 Mt. und Ferkel 40—42 Mt. pr. 100 Pfd.

**Angefommene und abgegangene Waare in Travemünde.**  
Angelommen:  
Freitag den 7. Februar.  
11,20 B. D. Nyden, Lund, von Kopenhagen in 16 St.  
Sonntag, den 8. Februar.  
7,15 B. D. Orion, Larsson, von Kopenhagen in 14 St.  
8,10 B. D. Felix, Schulz, von Meval in 4 Tg.  
Abgegangen:  
Freitag, den 7. Februar.  
4,05 B. D. Nyden, Lund, nach Kalmö.  
6,— B. D. Halland, Petersson, nach Kopenhagen.  
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. B.: 6,31 m B., mäßig.

Für den Inhalt der Anträge übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

**Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksbote“ inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.**

**Ca. 3000 Mt. sicher, 4 1/2 pCt., zu belegen.** Angeb. unt. B 54 an die Exped. d. Bl.

**Haus v. Güterth, m. Einf. u. Gart. 7000 Mt.** Näheres **Heinr. Soroe**, Johannisstr. 12.

**Auction!**  
am Montag den 10. Februar, Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, in der Hundestraße 41, über:  
Mobilien, 1 Waschtisch mit Marmor-Platte, 1 Leinwandstuhl, 1 Spiegel mit Consol und Marmor-Platte, Tafelstühle und andere Stühle, 2 sehr alte Bilder (1 Nadsborn und 1 Einhorn), Salonische und diverse andere Mobilien, Cigarren, Uhren, Schultornister, Meißelkoffer, Hosenträger, Spazierstöcke, Knaben-Anzüge, Jagdwesten und Jünglings-Anzüge, Regenschirme, Handharmonikas, Schreib-Pulte, Schreibstische, 200 Flaschen Sauterne-Weine u. v. A. m. Weitere Zusendungen werden Hundestraße 8 erbeten.

**J. C. B. Schmehl,**  
Auctionator und Taxator.

**Parzer Kanarien** von 6 Mt. an, 3 Tage Probe. Schwefelchen 1.50.  
**E. Dreyer, Wagenmaier 198** bei der Hundestraße.

Ein Kinderwagen und eine Garderobe sind billig zu verkaufen.  
Großer Kiefern 34.

**Zwei Zugsänger** sind zu verkaufen.  
Halttenstraße 15 a.

**Ein Mastenanzug** ist billig zu verm.  
Walenhaimner 124.

**Eine kleine Wohnung** zum 1. April an einzelne Leute.  
Hundestraße 87.

**Eine Wohnung** ist zu vermieten.  
Preis 185 Mt. **Emilienstraße 7 a.**

**Eine kleine Wohnung** in der Nähe der Braunschweiger im Preise bis zu 150 Mt. gesucht.  
Offerten unt. K Z an die Exped. d. Bl. erb.

Zu vermieten zum 1. April eine febl. Parterre-Wohnung, enth. 2 Zimmer, Küche mit Wasser, sowie allem Zubehör.  
Langer Lohberg 41.

**Eine Wohnung** zu vermieten.  
Preis 140 Markt. **Clawigstraße 21 a.**

**1 sehr gut möbl. Wohn- u. Schlafz. Zimmer** mit oder ohne Pension für 2 Personen.  
Langer Lohberg 20, 1. Etg.

**1 möbl. Parterre-Zimmer** ist zu verm.  
Gr. Kiefern 34.

**Ein Logis** für einen jungen Herrn oder Mädchen.  
Untertrave 10, 2. Etg.

**Weissen Honig**  
Kund 50 Pfd., empfiehlt:  
**Wilh. Bandholtz, Gügstraße 92.**

**Kranken- u. Sterbe-Kasse gewerblicher Arbeiter**  
Gingeschriebene Hilfs-Kasse Nr. 24 Lübeck.  
Bilanz pro 1895.

Einnahme:		Ausgabe:	
Kassenbestände am Schluß des Jahres 1894		Für ärztliche Behandlung	Mt. 4652,65
a) baar in der Kasse	Mt. 411,90	Arznei u. sonstige Heilmittel	2821,20
b) Reservecapital (Zins tragend)	7733,75	Krankengeld a. d. Mitglieder	20627,14
Belagt		Sterbegeld	696,00
Durch die Mitglieder eingezahlte Beiträge	39701,70	Kur- und Verpflegungskosten an Krankenaufstellungen	898,00
Beitrittsgelder	593,95	Bewaltungsmaterial	301,82
Strafgebühren nach § 14 des Statuts	19,00	Bewaltungskosten	2014,63
Zinsen von belegten Kapitalien	312,45	Zinsverluste	3,75
Erfahrsleistungen auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes	272,56	Kassenbestände am Schluß des Jahres	
Erfahrsleistungen auf Grund des Haftpflichtgesetzes	54,54	a) baar in der Kasse	874,38
		b) zinstragend angelegter Reservecapital	16210,28
Summa Mt. 49099,85		Summa Mt. 49099,85	

**Abfchlus:**  
Die Netto-Einnahme betrug Mt. 40954,20  
Die Netto-Ausgabe betrug 32015,19  
Somit Mehr-Einnahme Mt. 8939,01

**Die Revisoren:**  
H. Karpe, S. Melis, F. Warbst.

**Für den Vorstand:**  
F. Wöger.

**Die Musikalische Volks-Bibliothek**  
von Willh. Jack, Königstr. 96,  
kostet jede Nummer für Clavier, Violine, Fföte, Zither etc. nur 10 Pf.

Die neuesten Coupletts mit Clavierbegleitung nur 50 Pf. 122 Lieder und Walzerlieder etc. nur 10 Pf. 100 Volkslieder nur 10 Pf. Die neuesten Notenschreiben für Arifton, Ariosia, Intona, Symphonion, Polyphon, Orphenion, Mignon etc.

**Pa. Ochsenfleisch**  
Schweinefleisch 55 Pf.  
Kopf und Bein 20 Pf.  
Kalbsfleisch von 30 Pf. an  
Leberwurst } nur  
Branschm. Wurst } 70 Pf.  
gek. Mettwurst } pr. Pfd.  
Flohenschmalz 70 Pf.  
Bratenschmalz 40 Pf.  
pr. Pfund, empfiehlt

**Oswald Heine,**  
Cronsfordter Allee 32.

**Täglich frische Heißweden, sowie Fein- u. Grob-Brod**  
aus der Lübecker Genossenschafts-Bäckerei empfiehlt

**Caroline Saueracker**  
Glockengießertstr. 16.

**Kräuter-Heißweden**  
3 Stück 10 Pfd.

**W. Gühlsdorf, Clawigstr. 6a.**

**H. Chee- und Kaffee-Brod, ff. Kräuter-Heißweden, ff. Berliner Pfannkuchen**  
empfehlen  
**Paul Burnester,**  
Langer Lohberg 49.

**Tägl. frische Heißweden**  
empfehlen  
**W. Wileken, Engelwisch 21.**

Decke streichen, Stube tapeziren und Tapeten zusammen von 6 Mt. an, sowie sämtliche Malerarbeiten billigst.  
**Carl Gähleke, Maler, Clawigstr. 24 a.**

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten, Große Allee 35/37, ist zu beziehen  
**Die 99 Hauptfragen**  
der  
**Unfallversicherung.**  
Preis 25 Pfg.  
Das vorliegende Büchlein ist nach amtlichem Material vollständig überarbeitet und zusammengestellt, und deshalb insbesondere für Arbeiter sowie für Jedermann ein unentbehrliches Nachschlagebuch.

**Zum Fuhrwerkskrug.**  
Empfehle allen Genossen  
**ff. Adlerbier**  
1/2 Liter-Stänge 15 Pfd.  
sowie  
**Spirituosen zu billigen Preisen.**  
Achtungsvoll **J. Wulf.**

**Wieder erschienen!**  
**Noten-Verzeichnisse u. m. s. u. st.**  
**Musikhaus Jack,**  
Königstr. 96.

**E. Putzger, Klavierspieler,**  
Bedergrube 27.

**Club Fidelitas.**  
Berathungs-Abend  
am Montag den 10. Februar,  
Abends 9 Uhr,  
im Club-Lokal.  
Der Vorstand.

**Berein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde**  
(arzneilose Heilweise)

**Ordentliche Hauptversammlung**  
am Mittwoch den 12. Februar,  
Abends 8 1/2 Uhr,  
im Saale des Bürgervereins,  
Königstr. 25.

**Tages-Ordnung:**  
1. Jahresbericht.  
2. Bericht der Rechnungsprüfer.  
3. Wahl zweier Rechnungsprüfer für das Jahr 1896.  
4. Wahl des ersten Vorstehenden, des Kassiers und eines Beigeordneten, welche satzungsgemäß ausscheiden.  
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

**St. Jürgen-Liederfranz**  
Sonntag den 9. Februar:  
Humoristisches Kappenfest  
im Concordia-Garten.  
Eintritt 75 Pfg., eine Dame frei.  
Anfang 6 Uhr. — Ende 2 Uhr.  
Das Fest-Comité.

**Neue Lohmühle**  
Heute, Sonntag:  
**Großer Tanz**  
verbunden mit  
Humoristischem Kappenfest.  
Betr.: Wilh. Klüssendorf.

**Gennburg's Concerthalle**  
Heute Sonntag:  
Großes Mandolin-Concert!  
sowie um 9 Uhr gütiges Mitwirken des Spiritisten Herrn Weinberger.  
Eintritt frei. Anschauung von ff. Acten-Bier, Seidel 15 Pf. Weißbier 20 Pf.

# Großer Inventur-Ausverkauf.

**Heute und folgende Tage kommen zur Auslage:**

- Ein großer Posten Bleichreste Hemdentuch zu enorm billigen Preisen.
- Ein großer Posten 10-Meter-Stücke Elsäßer Hemdentuch, ohne Appretur, von Mk. 2,20 an.
- Ein großer Posten Handtücher, Tischtücher, Servietten, Staubtücher zum Ausverkauf gestellt.
- Ein großer Posten Hauskleiderstoffe zu enorm billigen Preisen.
- Gardinen in großer Auswahl zu ganz billigen Preisen ausgelegt.
- Großer Posten Lakenleinen, volle Breite, Meter 60, 70, 94, 98 bis 235 Pf.
- Großer Posten Damen-, Herren- und Kinderwäsche, etwas angeschmutzt, enorm billig.
- Herren-Kragen, Serviteurs, Manschetten, Oberhemden, Cravatten, enorm billig.
- Tischdecken, Portiören, Bettdecken, Sophasissen, Bettvorlagen zu enorm billigen Preisen ausgelegt.

## Total-Ausverkauf

**sämmtlicher übrig gebliebener Weihnachts-Artikel zu halben Preisen.**

Es sind ausgelegt: Sämmtliche Puppen, Spielwaaren, Chinawaaren, Wirthschafts- und Capiserie-Artikel,

Sämmtliche  
**Toiletteseifen, Parfümerien, Maskeraden-Artikel**

zu halben Preisen.

# Paul Brinn & Co.,

Breitestraße 31.

Lübeck.

Breitestraße 31.

### Extra-Mitglieder-Versammlung

des  
Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfs-  
arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands  
(Zahlstelle Lübeck)

am Sonntag den 9. Febr.,  
Nachmittags 3 1/2 Uhr,  
im Lokale des Herrn F. Lecke, Lederstr. 3.  
Tages-Ordnung:  
1. Votenfrage. 2. Verschiedenes.  
Die Ortsverwaltung.

### Mitglieder-Versammlung

des  
Centralvereins der Böttcher  
am Dienstag den 11. Febr. 1896  
Abends 8 1/2 Uhr,  
im Lokale des Herrn F. Lecke, Lederstr. 3.

Tages-Ordnung:  
Vortrag des Genossen E. H. Bartels.  
Die Ortsverwaltung.  
NB. Nichtvereinsmitglieder sind freundlichst  
zu dieser Versammlung eingeladen.

### Gesangverein „Freiheit“

Ball mit Gesang-Vorträgen  
am Sonntag den 16. Februar 1896  
im Lokale des Herrn v. Hartz  
„Einsege!“  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Entree 50 Pf., eine Dame frei,  
einzelne Damen 20 Pf., Garderobe frei.  
Um rege Betheiligung bittet  
Der Vorstand.

### Neu-Lauerhof.

Heute Sonntag:  
Großes Tanzfränzchen.  
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.  
Entree frei. Herm. Gutsche.

Mittwoch den 12. Februar:  
4. Familien-Abend.

### Quartett-Verein „Amicitia“



## Maskenball



am Fastnachtsmontag den 17. Februar 1896  
Anfang 7 Uhr. im Colosseum. Anfang 7 Uhr.  
Öffnung für Zuschauer 6 Uhr, für Masken 7 Uhr. Eingang der Masken im Privatbanke.  
Maskenzug 8 Uhr.  
NB. Pierrots und Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.  
Die Masken-Garderobe des Herrn Vitense befindet sich daselbst.  
Karten sind zu haben bei: F. Steen, Reiferstraße 42, W. Voss, Kleine Altesfähre 7,  
H. Schreiber, kurze Königstr. 133, A. Rätze, Fischergrube 12, H. Danz, Gartengrube 32.  
Der Vorstand.

### 20 Schmiedestraße Neue Welt Schmiedestraße 20

Heute Sonntag: Grosses Extra-Concert im oberen Saale  
der preisgekrönten Schuhplattler- und Sänger-Gesellschaft  
d'Harthaler.  
Anfang 4 Uhr. Auch werden die Besucher des Concerts  
den größten Europäer, den Riesen  
Paul Pagrebbino sehen.

### Freier Eintritt. Hansa-Halle. Freier Eintritt.

Sonntags: Unterhaltungsmusik im Wintergarten.

### Wilhelms-Hof.

Sonntag den 9. Februar:  
Thé-dansant.  
Anfang 4 Uhr.  
Eintritt und Tanz frei.

### Concordia-Garten.

Einladung zum  
Familien-Ball  
am Donnerstag den 13. Febr. 1896  
Anfang 8 Uhr.  
Ergebenst F. Frahm.

### ELYSIUM

(früher „Waisenhof“)  
Große Tanzmusik.  
Entree für Herren 20 Pf., wofür Getränke.  
Damen frei.  
Rudolph Hinz.

### Gasthaus zum Travestrand.

Moisling.  
Sonntag den 9. Februar 1896:  
Großes Skappensest  
H. Böttcher.

### General-Versammlung

der  
Gemeinde Stodelsdorfer Schweinegild  
am Sonntag den 9. Februar 1896  
Nachmittags 4 Uhr  
im Lokale des Herrn E. Tamsen  
Brauerei Fackenburg.

Tages-Ordnung:  
1. Jahresbericht, Rechnungsablage und Ent-  
lastung des Vorstandes.  
2. Bericht über die letzte Vorstandssitzung.  
3. Neuwahl für auscheidende Logatoren.  
4. Neuwahl eines Revisoren.  
5. Beschlußfassung über die Anträge des Vor-  
standes.  
6. Freie Anträge.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
Der Vorstand.

### Stadttheater in Lübeck

Sonntag den 9. Februar:  
Nachmittags 2 1/2 Uhr.  
Ausser Abonnement.  
Einmalige Fremden-Nachm.-Vorstellung  
Tristan und Isolde  
Gewöhnliche Opernpreise.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
Ausser Abonnement.

### Abschieds-

Gastspiel der Schlierseer Bauern  
Der Protzenbauer  
Gebirgs-Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten  
von H. Müllers.  
Preise wie bekannt.  
Sonderzüge in der Richtung Ahrens-  
Eutin. Rückfahrt 11 Uhr 30 Min. Abends um  
Rageburg-Wölsu. Rückfahrt 11 Uhr 5 Minuten  
Abends.

Montag den 19. Februar:  
82. Abonnements-Vorstellung. 4. Serie: Gra-  
Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.

### Faust

Tragödie in 6 Akten von Wolfgang Goethe.  
Gretchen — Frä. Frieda Schorer.  
NB. Denjenigen p. p. Abonnenten, welche  
„Faust“ bereits am Donnerstag gesehen haben  
werden auf Wunsch im Bureau des Stadttheater  
Interimskarten für die Vorstellungen am Mit-  
woch oder Donnerstag zum Ausgleich aus-  
gewiesen.

## Krone und Junkerthum.

In der „Neuen Zeit“, Heft 18, finden wir folgende sehr beachtenswerthe Ausführungen über die politische Lage, wie sie durch den Antrag Kanitz geschaffen ist:

Die diesjährige Verhandlung über den Antrag Kanitz war die bedeutendste Debatte, die der deutsche Reichstag seit langer Zeit geführt hat. Nicht wegen des sachlichen Werthes der Argumente, die von hien und drüben vorgebracht wurden, denn da konnte es sich nur um scheinbare oder wirkliche Gründe handeln, die längst zu Gemeinplätzen geworden sind. Aber der harte Zusammenstoß zwischen den Junkern und den Ministern zeigte die historischen Mächte des altpreussischen Staates in hellem Lichte entbraunt und das eröffnet sehr interessante Perspektiven.

Ueberraschend kam der Ausbruch allerdings für Niemanden, der die Zeichen der Zeit mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat. Eine Reihe der unabweislichsten Symptome deutet darauf hin, daß die neuendeutsche Koalition der großen Industriellen und Latifundienbesitzer das altpreussische Junkerthum aus der Gunst der Krone mehr und mehr verdrängt hat. Man kann vollkommen dahingestellt sein lassen, ob die persönlichen Gründe und Zusammenhänge, die dafür in der ausländischen Presse angeführt worden sind, den Thatsachen entsprechen oder nicht. Selbst wenn sie ihnen entsprächen, würden sie historisch doch nicht mehr beweisen, als daß die Krone sich der wachsenden Macht der großen Industrie nicht länger zu Ehren und Gunsten des kleinen Junkerthums entziehen kann.

Auf der anderen Seite kommt auch nicht viel darauf an, ob die Minister Marschall und Hammerstein in ihrer Polemik gegen die Rechte etwas über die Schnur gehalten, ob sie im Eifer des Gefechts ein Wort mehr gesagt haben, als gerade den Absichten und Wünschen der Krone entsprach. Die preussischen Junker sind viel zu praktische Leute, als daß sie viel auf die obwiegenden Erklärungen geben sollten, wonach der Kaiser namentlich dem Landwirthschaftsminister v. Hammerstein wegen seiner allzu heftigen Aeußerungen starke Vorwürfe gemacht haben soll. Ein Wort mehr oder weniger — das ist vollkommen gleichgültig gegenüber der Thatsache, daß der Krieg zwischen Krone und Junkerthum erklärt worden ist. Die Junker wissen sehr genau, woran sie sind, und durch formelle Höflichkeiten lassen sie sich nicht darin beirren, den hingeworfenen Handschuh aufzunehmen und den Krieg zu führen, so gut sie ihn verstehen.

Der Krieg selbst ist nicht der erste seiner Art. Die innere Geschichte des altpreussischen Staats ist überhaupt Jahrhunderte lang nichts anderes gewesen, als ein Kampfschach zwischen Fürsten- und Junkerthum. Aber auch in seiner modernen Form ist der Krieg schon wiederholt entbrannt, so am Ende der fünfziger und im Anfang der siebziger Jahre. Bisher hat er stets mit dem Siege des Junkerthums geendet, und nichts ist begreiflicher, als die trotzige Siegeszuversicht, womit die Junker auf die Fehdebriefe der Minister antworten. Die liberale Legende, daß sie nichts seien ohne die Krone, mag gut genug sein,

die hiesigen (Berliner. Ned. d. V.) Weißbierphilister in schlaftrigen Bezirksvereinen zu erlösen, kann aber sonst Niemanden täuschen. Stände der Kampf einfach zwischen Krone und Junkerthum, so wäre auch heute kein Zweifel daran möglich, wer den Sieg davontrüge. Aber so steht es thatsächlich nicht. Hinter der Krone steht die große Industrie und der große Grundbesitz in seiner modernen bürgerlichen Form, und da sind die Aussichten für das kleine, im Grunde noch feudale gefärbte Krantjunkerthum nichts weniger als glänzend.

In jedem Falle wird es ein heftiger und vermuthlich auch langwieriger Kampf werden. Das Krantjunkerthum gebietet noch über eine sehr starke Kraft, ja eigentlich über alle wichtigen organischen Machtmittel des Staats. Es herrscht in der Armee und in der Bureaucratie. Aber die ökonomische Entwicklung zerichmet ihm die Wurzeln seiner Existenz eine nach der anderen, und dagegen ist auf die Dauer nichts zu machen. Der Todeskampf mag sich in noch so krampfhaften Konvulsionen vollziehen, er mag sich noch so lange hinschleppen: sein Ende ist doch der Tod. Es ist kein Gegenbeweis, daß die Junker selbst nicht daran glauben wollen. Eine Klasse, die Jahrhunderte lang, sei es auch nur auf beschränktem Terrain und unter rückständigen Verhältnissen, geherrscht hat, ergiebt sich nicht freiwillig, um so weniger freiwillig, je beschränkter und rückständiger sie ist. Was die Junker an Machtmitteln in der Hand haben, werden sie rücksichtslos gebrauchen; jeden Trumpf, den sie ausspielen können, werden sie ausspielen. Sentimentalität haben sie nie gekannt und wie alte Weibweibern werden sie nicht herben.

Damit, daß sie klar zum Gefechte machen, hängt es innerlich zusammen, daß sie das christlich-soziale Lawent kappen, womit sie ihr Schiff ohne besonderen Nutzen beschwert haben. Herr Stöcker hat die kategorische Anforderung erhalten, sich zum Junkerthum sans phrase zu bekennen, und der theure Volkesmann ist von seiner sonstigen Pflichtigkeit verlossen, wenn er sich jetzt noch in einer öbligen Erklärung als Junkerthum avec phrase durchschwindeln will. Für dergleichen Humbug haben die Junker keine Zeit mehr; auf einem schreitenden Schiff spielt man nicht mit dem Feuer.

Die Krone ist von ihrem Standpunkt aus augenscheinlich gut beraten, wenn sie trotz aller früheren Erfahrungen den Bruch mit dem Junkerthum nicht scheut. Die Annahme des Antrags Kanitz würde sie, an Händen und Füßen gefesselt, einer trotz alledem untergehenden Klasse in die Hände liefern, die Minister, die dem Könige diesen Rath ertheilen würden, verdienten als königliche Diener gehängt zu werden. Es ist trotzdem ein schwerer Entschluß, und wie die Waagschale schwankt, mag man daraus sehen, daß ein so schlauer Rechner, wie Herr Miquel, das Junkerthum noch immer möglichst bei guter Laune zu erhalten sucht. Doch liegt die Sache jetzt ganz anders, als sie am Ende der fünfziger und im Anfang der siebziger Jahre lag. Was sich der Krone jetzt als Stütze anbietet, ist nicht mehr eine schwächliche Bourgeoisie, die im Irrgarten liberaler Velleitäten hin- und hertaumelt, sondern der große Monopolbesitz in Stadt und Land, die herrschende Klasse der modernen bürger-

lichen Gesellschaft, die dem freudwilligen Absolutismus ganz andere Aussichten zu bieten vermag, als das bankrotte Krantjunkerthum, dessen Zeiten sich erfüllt haben, und dessen Vormundschaft oft mehr lästig als förderlich war.

Für das klassenbewusste Proletariat hat diese Entwicklung ein hohes Interesse, wenn auch nicht in dem Sinne, als ob es sich an dem Kampfe der streitenden Parteien theilnehmen könnte oder müßte oder auch nur dürfte. Es hat dem Junkerthum, aus dessen Reihen seine ärgsten Peiniger hervorgegangen sind, keine Thräne nachzuweinen, auch dann nicht, wenn ihm in der Aera Stumm, die vernehmlich an die Thore des Reiches pocht, noch ärgere Peiniger erwachsen sollten. Ein bezeichnender Zufall fügte, daß gleichzeitig mit der Kriegserklärung der Minister Hammerstein und Marschall an das Junkerthum dem ungerechtesten Richter der Gegenwart, der eben, ein anderer Jeffrey, in wilden Wahnsinnsdelirien verschieden war, der Nothe Adler verliessen wurde. Dieser Vogel kündete für das deutsche Proletariat ähnliche Stürme an, wie einst im Jahre 1815 jener andere rothe Vogel, der in das Knopfloch des Denunzianten Schmalz niedersatterte, für die bürgerlichen Klassen. Es ist nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, um nicht zu sagen gewiß, daß wenn die Stumm über die Montenfesl siegen, eine neue Aera der Verfolgung über die deutsche Arbeiterklasse hineinbrechen wird, die selbst das Sozialistengesetz noch in Schatten stellt.

Wiewohl vollzieht sich in der Niederlage der Junker ein historischer Fortschritt, der nicht nur nothwendig und unabwendbar ist, sondern namentlich auch im Interesse des Proletariats liegt. Mit dem Verschwinden des Junkerthums hebt sich das Deutsche Reich vollende auf die Höhe der modernen bürgerlichen Gesellschaft; die letzten Wurzeln feudalen Unkrauts werden ausgerissen, und der große Kampfsplatz wird geebnet, auf dem sich die entscheidende Schlacht zwischen Bourgeoisie und Proletariat vollziehen wird.

Mag dieser historische Fortschritt auch zunächst sein unfreundliches Gesicht dem Proletariat zuekehren, mag er sich schon bar ausschließlich zu Gunsten der großen Bourgeoisie vollziehen; er bleibt deshalb nicht weniger, was er ist. Selbst die brutale Heftigkeit, womit eine Aera Stumm ohne Zweifel einsetzen würde, müßte zu einer Abkürzung und Vereinfachung der Klassenkämpfe führen. Sie würde eine Masse von Illusionen zerstören, die heute noch die wirkliche Lage der Dinge für breite Schichten der Bevölkerung verschleiern, und das alte historische Gesetz, daß mit dem Drucke der Bourgeoisie in verstärktem Umfange der Gegenruck des Proletariats wächst, würde sich von Neuem bestätigen.

Inzwischen — das ist noch Zukunftsmusik, und einstweilen hat erst der Kampf zwischen Krone und Junkerthum begonnen. Es ist unwahrscheinlich, daß er sich schnell abwickelt, und er kann noch zu sehr überraschenden Wechselfällen führen. Immer aber wird er sich als eine aufräumende, und je länger je mehr aufräumende Vorarbeit erweisen, der wir nur den geblühlichsten Fortgang wünschen können. Eine hübsche Masse von ehrwürdigem Krimskrams, der das klassenbewusste Proletariat zwar

## Der Sperlingskrug.

Novelle von Otto Freitag.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Bei der Ankunft des Leichenzuges verstummte das Summen und Schwirren, welches eine versammelte Volksmenge im Gefolge hat, und eine ehrfurchtsvolle Stille begrüßte die irdischen Ueberreste der alten Frau, deren Lebensfaden gewaltsam durchschnitten worden.

Der Sarg stand auf den Brettern, welche ihn schieden von der Gruft, die ihn aufnehmen sollte; die nächsten Leidtragenden umgaben denselben, während die anderen sich zu einem großen Kreise ordneten. Der Geistliche harrte unbeweglich auf seinem erwählten Standorte, bis die nöthige Ruhe eingetreten, welche ihm den Beginn seiner Funktion erlaubte.

Andächtig lauschten die Versammelten den Worten des Pfarrers, welcher in wohlgefehter Rede einen Bericht des Lebens der Verbliebenen gab, ihre Frömmigkeit pries und ihre Ergebenheit in den göttlichen Willen, wenn die Sorgen des Lebens an sie herantraten. Mit ergreifenden Worten erwähnte er dann der gewaltsamen Todesart der alten Frau, der es nicht vergönnt gewesen, im Kreise der Ihren das Zeitliche zu segnen, und sprach ein Anathema aus über den verruchten Mörder, der solche That vollführt und leider zu den Bewohnern von Neufelde zähle.

Als der Redner des Mörders erwähnte, entstand plötzlich eine Bewegung in der athemlos lauschenden Menge, über deren Ursache er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte.

Sein strafender Blick haftete an der Stelle, von welcher die Störung ausging, dann nahm sein Antlitz den Ausdruck zorniger Ueberraschung an, unwillkürlich stockte sein Redefluß, und mit starren Augen blickte er

auf die Gestalt Walpurgas, welche sich einen Weg durch die Menge gebahnt hatte und nun in einiger Entfernung vom Grabe hochaufgerichtet dem Rest der feierlichen Handlung beizwohnte.

„Aber Augen hingen an dem kühnen Mädchen, welches die Verwegenheit besaß, an dem Grabe derjenigen zu erscheinen, deren Tod ihr Vater verschuldet haben soll“.

Ein leises Murren entstand in der Volksmenge; und da wurden Ausrufe laut, diese Entheiligung des feierlichen Aktes, so benannte man das Erscheinen Walpurgas, nicht zu dulden.

Auch Gotthold Möller hatte Walpurga gesehen, ein freudiger Schreck durchbebt seine Gestalt bei ihrem unerwarteten Anblick, und hätte er nicht seinen alten Vater mit seinen Armen stützen müssen, er wäre zu ihr geeilt, hätte ihr gedankt für ihr Kommen. Er allein von den vielen Menschen hatte Walpurgas Erscheinen richtig gedeutet.

Der Schulz: Handrek trat geräuschlos aus dem Kreis der das Grab umstehenden Männer und näherte sich dem furchtlos dareinblickenden Mädchen; er war tödlich erschreckt über das unbefonnene Thun derselben, wie er es im ersten Augenblick nannte, und versuchte mit leisen, eindringlichen Worten, Walpurga zur Rückkehr zu bewegen.

Stumm wies diese das Anmuthen des Schulzen von sich und dieser, um die Handlung nicht noch länger zu stören, gab seine nutzlosen Versuche auf.

Der Pfarrer führte schnell den Schluß seiner Rede herbei, da die Andacht seiner Zuhörer durch den Zwischenfall gestört war, er sprach das Gebet, und der Sarg wurde in die Gruft gesenkt.

„Von Erde bist Du genommen, zu Erde sollst Du werden,“ sprach der Geistliche mit weithin vernehmbarer Stimme und warf drei Hände voll Erde dem Sarge nach, welchem Beispiel die Leidtragenden folgten.

Der alte Möller war der erste von diesen, der mit zitternden Händen diesen letzten Tribut der Liebe und Achtung der sterblichen Hülle seiner Ehehälfte zollte.

„Bald, bald folge ich Dir,“ flüsterter seine bleichen Lippen zum Grabe hinein.

Gotthold hörte diese Worte, seine Thränen vermischten sich mit der Erde, welche er auf den Sarg seiner Mutter warf.

Der Geistliche war an ihn und seinen Vater herangetreten; mit salbungsvollen Worten suchte er sie zu trösten über den unersehlichen Verlust, der sie betroffen, er verwies ihre trauernden Herzen auf den der verzagte Gemüther aufrichtet, welche ausharren im Glauben an ihn, der die Leiden dieser Welt in Freuden verwandelt, wenn der Geist, seiner irdischen Hülle gänzlich entledigt, lobsingend wandelt in den himmlischen Regionen.

Da geschah Etwas, das selbst die in Erstaunen versetzte, die Walpurgas Erscheinen auf dem Friedhofe weniger hart beurtheilt hatten.

Ohne auf das Bemühen des Schulzen zu achten, welcher sie zurückhalten versuchte, war Walpurga dem Grabe zugeschlitten, ohne zu zögern bückte sie sich und warf dann drei Hände voll Erde in das offene Grab, darauf kniete sie nieder und verrichtete ein langes, stilles Gebet.

Die das Grab zuschauenden Männer hielten inne mit ihrer Beschäftigung, die leisen Gespräche ringsumher verstummten unter dem bewältigenden Eindruck, den die Handlungsweise des betenden Mädchens auf Jedermann hervorbrachte.

Walpurga hatte geendet, sie erhob sich wieder aus ihrer knieenden Stellung, ihr furchtloser Blick schweifte herausfordernd über die noch schweigende Versammlung, welche mit maßlosem Erstaunen das Thun Walpurgas verfolgt.

längst nicht mehr, aber doch andere Schichten der Arbeiterklasse, die noch nicht zum Klassenbewußtsein gelangt sind, allmählich blendet, wird dabei in Scherben gehen. Manches Augenblick wird in diesem Kampfe kommen, in dem die Kämpfenden mit Entsetzen erkennen werden, wen sie zum lachenden Dritten haben. Dann werden sie Kramphast nach den Mitteln und Möglichkeiten eines faulen Friedens suchen, um ihn trotz allem angstvollen Suchen nicht zu finden. Denn gegen den blononischen Vandalismus des Krautunterthums ist kein Kraut gewachsen und die moderne bürgerliche Gesellschaft sammt ihrem politischen Apparat wird sich hüten, mit ihm in den Abgrund zu sehen. Es wäre auch eine unbillige Zumuthung, denn indem sie die letzten feudalen Reste ausstößt, tritt sie erst in die Mittagshöhe ihres historischen Daseins.

Freilich fallen auf diesen Mittag schon die Schatten der Nacht, und der feudale Junker kann mit dem süßen Trost ins Grab steigen, daß der moderne Bourgeois ihm bald folgen wird. Je länger der feudale Junker die deutsche Nation geknechtet hat, um so kürzer wird der moderne Bourgeois sie knechten: das ist die ausgleichende Gerechtigkeit der Geschichte.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Für die Reichstags-Ersatzwahl in Osnabrück ist als Kandidat der deutsch-sozialen Reformpartei und des Bundes der Landwirthe der Maurermeister Weidner - Osnabrück, Stadverordneter und 2. Vorsitzender des Handwerkerbundes aufgestellt worden. — Von nationalliberaler Seite soll wieder der Hofbesitzer Wamhoff aufgestellt werden, alle entgegengesetzten Gerüchte — u. A. war von einer Kandidatur des Dr. Karl Peters die Rede — werden von dem „Hannov. Kur.“ als unzutreffend zurückgewiesen.

Zur Frage des neuen Postzeitungsstarifes finden nach der „Volkszeitung“ zur Zeit auf zwei Wochen in Folge Anordnung des Reichspostamts bei allen Verlagspostanstalten im Reich Gewichtsmittelungen für die verschiedenen Zeitungen statt.

Die Reichstagskommission für die Novelle zum Genossenschafts-Gesetz hat ihre Arbeiten beendet und die Vorlage in zweiter Lesung angenommen.

In der Budgetkommission des Reichstags wurden am Donnerstag die Etats der Reichseisenbahnen und über den allgemeinen Pensionsfonds nach den Ansätzen der Regierung genehmigt.

Die Justizkommission des Reichstags hat die erste Lesung der Justiz-Novelle bereits am Donnerstag beendet. Der Rest der Bestimmungen über das Privatklageverfahren wurde mit unwesentlichen Aenderungen angenommen, ebenso Art. 3 und 4 der Vorlage. Nunmehr sollen verschiedene vom Vorsitzenden Dr. Rintelen beantragte und bisher zurückgestellte Abänderungsvorschläge zur Diskussion gestellt werden.

Der Kolonialrath beendete seine Verhandlungen am Mittwoch. Das Auswanderungsgesetz und der vorläufige Entwurf über Ableistung der Dienstzeit in den deutschen Schutzgebieten wurde angenommen. Diese Vorlage wird noch einer Umarbeitung unterzogen, ehe sie an den Reichstag gelangt.

Eine zweite Niederlage, als Nachspeise zum Antrag Ranitz, stellt der Reichskanzler Hohenlohe den Agrariern in Aussicht. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ erfährt, gedenkt Fürst Hohenlohe bald eine Erklärung über den Stand der Währungsfrage, deren Text bereits festgestellt sein dürfte, im Reichstage abzugeben. Die Erklärung stellt sich den Wünschen der Agrarier und ihres Anhängels, der reinen Bimetallisten, durchaus ablehnend gegenüber.

Die Reichstagskommission für das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb hat die erste Berathung der Vorlage zum Abschluß gebracht. § 9 der Regierungsvorlage,

der Denjenigen mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder mit Gefängniß bis zu einem Jahre bedroht, der als Angehörter, Arbeiter u. eines Geschäftsbetriebs Geschäftsgeheimnisse verräth, war in voriger Sitzung abgelehnt worden. Von mehreren Seiten gemachte Versuche, den Paragraph in anderer Fassung zur Annahme zu bringen, hatten keinen Erfolg. § 9 bleibt also abgelehnt. Das Inkrafttreten des Gesetzes wurde für den 1. Juli festgesetzt.

In der Reichstagskommission für das Margarine-Gesetz ist Donnerstag die erste Lesung der Vorlage beendet worden. Die §§ 12—18, welche die Strafandrohungen für Verträge gegen das Gesetz enthalten, blieben unverändert. Eingefügt wurde dem Gesetzentwurf auf Antrag des Abg. Krüger (ntl.) folgender neue § 8a: „Die Beauftragten der Polizeibehörde haben über die Thatfachen und Einrichtungen, welche durch die Ueberschuldung und Kontrolle der Betriebe zu ihrer Kenntniß kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mittheilung und Nachahmung der von den Betriebsunternehmern geheim gehaltenen, zu ihrer Kenntniß gelangten Betriebs-Einrichtungen und Betriebsweisen, so lange als diese Betriebs-Geheimnisse sind, zu enthalten. Die Beauftragten der Polizeibehörde sind hierauf von der unteren Verwaltungsbehörde ihres Wohnortes zu beeidigen.“ Zu § 12 wurde sodann, ebenfalls auf Antrag Krüger, die Bestimmung angefügt, daß, wer als Beauftragter der Polizeibehörde unbefugt Betriebsgeheimnisse offenbart, welche Kraft seines Auftrages zu seiner Kenntniß gelangt sind, mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk., oder mit einer dieser Strafen bestraft wird.

Zu dem Kapitel „Geistesranke Richter“ schreibt man dem „Vorwärts“ aus Hamburg: In der Justizkommission des Reichstages ist nach den Preßberichten seitens reaktionärer Abgeordneter gegen den Antrag Mündel auf Abänderung des § 399 Abs. 3 der Strafprozeßordnung unter anderem eingewandt worden, daß geistesranke Richter eine Seltenheit seien, und daß ja stets mehrere Richter an dem Urtheil mitzuwirken hätten, so daß ein Geisteskranker, der sich wirklich darunter befände, wenig Einfluß auf das Urtheil habe. Dem gegenüber ist es nicht uninteressant, einen Fall vor das Forum der Öffentlichkeit zu ziehen, der sich jüngst in Hamburg ereignete. Sämmtliche Zeitungen berichteten eines Tages im Dezember v. J., daß der Vorsitzende des Hamburger Schöffengerichts II, Amtsrichter Friedrich Wilhelm Schulze, auf der Rückkehr aus einem Konzert bei herrschender Dunkelheit in die Alster gerathen und ertrunken sei. Entgegen diesem dem täglichen Polizei Waschetel entnommenen Bericht verhielt sich die Sache aber so, daß der Amtsrichter Schulze freiwillig in den Tod gegangen war, um nicht, wie er am Morgen seines Todestages an verschiedene Personen geschrieben hatte, völli ger geistiger Umnachtung zu verfallen. Daß es mit Schulze „nicht ganz richtig“ war, wußte seit Jahren jeder, der ihn kannte. Allerdings äußerte sich seine Geistesgestörttheit nicht gerade durch besonders drakonische Urtheile, ja er war sogar ein sehr gründlicher Strafrichter, dem auch eine gewisse Kenntniß des praktischen Lebens nicht abging. Das hinderte jedoch nicht, daß aus manchen der unter seinem ganz besonderen Einflusse entstandenen Urtheile der helle Wahnsinn leuchtet. Ein Beispiel für viele: Der Rhetor Adolf Börmann hatte 1894 den damaligen verantwortlichen Redakteur des „Hamburger Echo“, Genossen C. Heine, wegen Beleidigung verklagt, weil in mehreren Artikeln des „Echo“ behauptet war, Börmann habe sich der wissenschaftlichen Beihilfe zum Sklavenhandel schuldig gemacht. Der juristische Beweis für diese Behauptung mißglückte und Heine wurde vom Schöffengericht II unter Vorsitz des Amtsrichters Schulze wegen Beleidigung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Höhe des Strafmaßes begründete Schulze damit, daß der Beleidigte als früherer Reichstags-Abgeordneter eine

hohe Stellung einnehme. Diese Begründung rief allenthalben Verwunderung hervor, selbst bürgerliche Blätter glosirten sie und ein Hamburger Kaufmann, der Schulze dadurch näher kennen gelernt hatte, daß er mehrfach als Schöffe bei ihm gesessen, äußerte im Hinblick auf das Urtheil, daß der Richter, der es gemacht habe verrückt sei. Diese Aeußerung war zufällig von einem Schutzmann gehört worden und wegen Beleidigung des Amtsrichters wurde der Kaufmann später zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Jetzt hat sich herausgestellt, daß Schulze wirklich geistig nicht intakt war, und zwar schon seit langer Zeit. Es hat sich zum Beispiel herausgestellt, daß Schulze vor ungefähr 2 Jahren in einem Anfall von Delirium Nachts in einem Hamburger Vorort in die Häuser eingedrungen ist und Brodbeutel abgeschnitten und aus Vorgärten Rosenstöcke ausgerissen hat. Er ist damals verhaftet, nachdem seine Personalien festgestellt waren und er sich auf der Wache beruhigt hatte, aber wieder entlassen. Strafrechtlich ist nicht gegen ihn eingeschritten, dafür sah er aber am anderen Morgen wieder im Zalar auf seinem Polsterstuhl und schickte Sünden gegen die Paragraphen von der Sachbeschädigung und vom groben Unfug ins Gefängniß, und zwar — von Rechts wegen. Jetzt ist er todt und sein Wahnsinn schadet Niemandem mehr. Aber ist nicht vielleicht noch mancher Richter sonst paralytisch und schickt Angeklagte ins Gefängniß und in das Zuchthaus, ohne daß es denselben möglich wäre, wenn später einmal die Krankheit aller Welt offenkundig wird, ein Wiedererfassungverfahren zu erzwingen?

## Lübeck und Nachbargebiete.

8. Februar.

Die Tagesordnung für die Versammlung des Ausschusses der Hansatischen Versicherungsanstalt für Invaliditäts- und Altersversicherung am Dienstag, den 18. Februar 1896, Nachmittags 2 Uhr, im Anstaltsgebäude zu Lübeck, lautet: 1) Erhöhung des Titels 1 des Kapitels IV des Voranschlags für 1896 auf Mk. 48 000. 2) Ausbau der Heilstätte bei St. Andreasberg. 3) Feststellung von Bedingungen über die Ausleihung von Geldern an gemeinnützige Gesellschaften zum Bau von Arbeiterwohnungen.

Eintragungen in das Handelsregister. Am 6. Febr. 1896 ist eingetragen: auf Blatt 140 bei der Firma Ferd. Neumann Nachfl.: Die Firma ist erloschen. Das Geschäft ist ohne die Firma auf die Blatt 1890 eingetragene Firma Emil Haß übergegangen; auf Blatt 1890 die Firma: Emil Haß. Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: Kaufmann E. Ch. B. Haß in Lübeck.

Wenn Nachnahmepakete vom Empfänger verweigert oder nicht rechtzeitig eingelöst werden, so wird der Absender bekanntlich durch die Postanstalten hiervon benachrichtigt mit dem Ersuchen, darüber Verfügung zu treffen, was mit der Sendung geschehen soll. Verlangt nun der Absender eines unbestellbar gemeldeten Pakets mit Nachnahme die nochmalige Vorzeigung der Sendung an den ursprünglichen Adressaten, oder an einen zweiten, im Bestellbezirk der Bestimmungspostanstalt wohnenden Adressaten, so wird nach einer neueren Bestimmung des Reichspostamtes die Sendung von neuem sieben Tage zur Verfügung des betreffenden Adressaten gehalten. — Im Weiteren ist von dem Reichspostamte verfügt worden, daß bei unbestellbaren Sendungen mit leicht verderblichem Inhalte von dem Erlaß einer Unbestellbarkeitsmeldung an den Absender abzusehen ist. Derartige Sendungen werden von den Postanstalten ohne weiteres verkauft, und zwar wird zum Verkauf jedesmal schon dann geschritten, wenn es nach der jeweiligen Beschaffenheit der Sendung, den obwaltenden Witterungsverhältnissen und der Weite der Beförderungsstrecke auch nur als wahrscheinlich sich herausstellt, daß der Inhalt, bevor die Wiederaus-

Der Schulze Handred war zu ihr getreten, er ergriff ihre Hand.

„Komm, meine Tochter,“ jagte er freudig erregt und so laut, daß ihn die zunächst Stehenden hören konnten; „Du bist ein mutiges Mädchen. Eine schönere Genugthuung konntest Du deinem Vater nicht geben, deutlicher konntest Du es der Welt nicht zeigen, daß Du ihn für schuldlos hältst.“

Walpurga sah mit einem sprechenden Blick in das Antlitz des Schulzen, der ihr Thun richtig gedeutet; ohne eine Entgegnung reichte sie ihm ihre Hand und verließ mit ihm den Gottesacker.

Ehrerbietig machte die Menge dem geachteten Manne Platz, der so offen als der Beschützer einer Geächteten auftrat; viel zu denken gab das Benehmen Walpurgas an dem Grabe der Krugwirthin, und in mancher Brust stiegen auch wohl Zweifel auf, ob man denn wirklich so unbedingt an die Thäterschaft Hans Witzdorfs glauben könne.

In des Schulzen Haus war eine Veränderung vorgegangen.

Nicht mehr stumm und in sich gefehrt saß Walpurga an einsamer Stelle, dumpf vor sich hinschauend und die Gegenwart vergehend; an der Seite des Schulzen und der Schulzin plauderte sie über ihren Vater, über alles, was mit dem Morde im Sperlingskrug im Zusammenhang stand, über die Möglichkeit einer Aufklärung dieses Geheimnisses.

„Nicht einen Augenblick habe ich an der Unschuld meines Vaters gezweifelt,“ jagte sie unter anderem, „und ich glaubte demselben die Genußnahme schuldig zu sein, welche ich ihm vor versammeltem Volke gab. Mag die

Welt über mich denken, wie sie will, ich trage das Bewußtsein in mir, eine kindliche Pflicht erfüllt zu haben, und frohe Hoffnung bewegt nach Ausübung derselben meine Seele, daß noch alles zum Guten sich wenden werde.“

Obwohl dem Schulzen die Zukunft nicht ganz so hell schien, so hütete er sich doch wohl, dem Mädchen ihre Illusionen zu zerstören. Auch gab er ja selbst noch nicht alle Hoffnung verloren, daß die Unschuld des alten Hans an den Tag kommen würde, und der theilnehmende Mann wiederholte sich im Stillen das Gelöbniß, zu thun, was in seinen Kräften stehe, den wirklichen Mörder zu entdecken.

„Wie ist es Dir nur möglich geworden“, fragte er Walpurga, als das Gespräch stockte, „den Tag und die Stunde des Begräbnisses zu erkunden?“

Walpurga lächelte.

„Mein Zustand hat Euch getäuscht,“ sprach sie mit leichter Stimme; „was Ihr für eine Anspannung des Geistes hieltet, war die Anstrengung desselben, Mittel und Wege zu erfinden, meinem unglücklichen Vater zu helfen. Fast wahnsinnig wurde ich von allem Grübeln und Denken, welches sich schließlich doch als nutzlos erwies. Sehr wohl errieth ich Eure Absicht, als Ihr mich zu Matthias Fischer brachtet. Ihr wolltet mich fernhalten von allem, was auf den Sperlingskrug Bezug hatte. Allein meine Seele war zu sehr mit den Entwürfen beschäftigt, meines Vaters Unschuld an den Tag zu bringen, als daß ich einen Versuch hätte machen können, mich Eurem Vorhaben zu widersetzen, Euch aufzuklären über den Zustand meines Geistes. Gleichgültig war es

mir, wohin man mich führte, wenn ich nur ungestört denken konnte.“

Es entstand eine Pause.

Der Schulze dachte nach über das Gehörte, er bewunderte die Willenskraft des Mädchens, welche ihr ganzes Sein in einen Gedanken versenken konnte; die Schulzin sah gerührt auf Walpurga, die sie in der kurzen Zeit ihres Aufenthalts in ihrem Hause wie eine Tochter lieben gelernt.

„Du bist also nicht gern in das Haus des Matthias Fischer gegangen?“ fragte der Schulze nach langem Schweigen.

„Nein!“ lautete die Antwort, welche etwas zögernd klang.

„Hast Du Gründe für Deinen Widerwillen?“

Walpurga antwortete nicht.

„Fern sei es von mir, in Geheimnisse dringen zu wollen,“ sprach der Schulze, welcher bemerkte, daß er Walpurga mit seiner Neugier unangenehm berührt habe; „und wenn Du meine Frage lieber nicht beantwortest, so —“

„Nein, nein,“ unterbrach ihn Walpurga mit sichtbar harter Hast; „Ihr habt so edel gegen mich gehandelt, daß es wie Mißtrauen ausfähe, wollte ich meine Antwort verweigern.“

„Nicht dieser Grund soll Dich zum Sprechen bewegen,“ sagte der Schulze ernst; „und wenn Du durch meine Frage gezwungen bist, Geheimnisse auszulauern, welche in den Kreis Deiner Familie gehören, so bitte ich Dich, darüber zu schweigen.“

Walpurga machte eine abwehrende Bewegung.

(Fortsetzung folgt.)

händigung an den Absender geschehen kann, verborben sein würde.

**Germanischer Lloyd.** Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 21.—31. Januar 1896 folgende Seeschäden gemeldet worden: Total-Verluste 16, davon 3 Dampfer und 13 Segelschiffe, 102 Beschädigungen, davon 70 Dampfer und 31 Segelschiffe zusammen 118.

**Schwartau.** Soolbad. Das Soolbad, das sich auf dem Grundstücke des Herrn Dyckheim, der beim Bohren die Soole fand, errichtet werden soll, wird einen Kostenaufwand von 500000 Mk. verursachen. Das Terrain wird Alles in Allem 34000 Quadratmeter umfassen. Die großartigen Bauanlagen sind vom Lübecker Architekten Sönnichsen entworfen. Die oldenburgische Regierung ist bestrebt, die ganze Angelegenheit an ihrem Theile zu fördern. Quertreibereien (?), die sich Anfangs geltend machten, sind als solche erkannt worden. (S. F.)

**Lauenburg.** Arbeiterrisiko. Bei der Durchschachtung einer Anhöhe auf der neuen Bahnstrecke Schmielau-Forst lösten sich Montag Morgen plötzlich große Erdmassen und verschütteten den Arbeiter Bartels aus Wölln, der erst vor wenigen Stunden bei diesem Bahnbau in Arbeit genommen war. Wenngleich es mit vieler Mühe gelang, den Verschütteten wieder ans Tageslicht zu befördern, so hatte der Bedauernswerthe doch leider außer einem doppelten Beinbruch schwere innere Verletzungen davongetragen. Er wurde mittels Wagen nach seiner Wohnung in Wölln geschafft, aber bereits nach einer Stunde verstarb er.

**Harburg.** Preßprozeß. Mit den Zuständen im städtischen Krankenhause zu Harburg beschäftigte sich am Dienstag, 4. Februar, eine Verhandlung vor dem Stader Landgericht. Angeklagt waren der Redakteur Heinrich Kaufmann, der Verleger Karl Weniger und der Drucker Heinrich Weber, sämmtlich vom „Harburger Volksblatt“ in Harburg, wegen Beleidigung des dortigen Magistrats, der dirigirenden Aerzte Dr. Zimmermann und Dr. Demywof vom Harburger städtischen Krankenhaus und des Krankenhausverwalters Wufmann. In Nr. 80 des „Volksblattes“ erschien ein Artikel, in dem die Zustände im Harburger Krankenhause und besonders die Thätigkeit des in demselben angestellten Arztes Dr. med. Zimmermann und des Krankenhausverwalters Wufmann einer scharfen Kritik unterzogen wurden. In dem Artikel hieß es: Die Behandlung der Kranken in dem städtischen Krankenhause spreche jeder Menschlichkeit Hohn. Von dem aufgehäuften Material wolle man erst ein Beispiel zum Besten geben; zugleich versicherte man aber, daß die Redaktion des Blattes nicht nachlassen werde, die Krankenhausverwaltung vor das Forum der Öffentlichkeit zu ziehen, bis eine Besserung der Zustände im Krankenhause eingetreten sei. Sodann wurde ein Fall berichtet, in dem eine Ehefrau, die sich mit einem erst einige Monate alten Kinde in das Krankenhaus begeben hatte, weil sie an Krämpfen litt, bei einer Wärterin sich darüber beschwert habe, daß das Kind arg vernachlässigt werde. Der Arzt Dr. Zimmermann habe die Patientin ohne weitere Untersuchung des Falles angefahren, sie am Arm gefaßt und mit Hilfe der Wärterin in den Keller gezerrt, wo sie 18 Tage lang fast wie eine Gefangene eingesperrt gesessen und trotz ihrer Bitten ihr Kind nicht zu sehen bekommen habe. Dr. Zimmermann habe der Kranken erklärt, sie sei verrückt und er werde sie in das Irrenhaus schicken. Als ihre älteren Kinder sie hätten besuchen wollen, seien dieselben abgewiesen worden. — Ein anderer Artikel im September v. J. besagte, daß ein im Krankenhause behandelter Knabe (Gottschalk) nach Angabe von Augenzeugen, in einem Zustande entlassen worden sei, daß der Knabe von Schmutz ganz gestarrt habe und Kleidung und Strümpfe jeder Beschreibung gespottet hätten. — Beide Fälle sollen nach der Anklage stark übertrieben sein. Zur Verhandlung waren 43 Zeugen geladen. Die Vertbeidigung der Angeklagten führte Rechtsanwalt Dr. Th. Suse aus Hamburg. Der Angeklagte Kaufmann erklärte, er habe es für seine publizistische Pflicht gehalten, die ihm zahlreich zugegangenen Klagen über schlechte Behandlung und zahlreiche andere Mängel im Krankenhause öffentlich zu rügen. Er habe auch Erfolg damit erzielt, denn seit dem letzten Herbst sei ein beförderter Assistenzarzt im Krankenhause angestellt worden, während sonst die beiden dirigirenden Aerzte, die noch eine sehr große Privatpraxis haben, allein waren. Er habe nicht hegen, sondern bessern wollen. Nach Schluß der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt bezüglich des Verlegers Weniger und Druckers Weber Freisprechung, weil dieselben nach der Beweisaufnahme nicht als Wittthäter zu betrachten seien. Kaufmann habe sich jedoch unzweifelhaft der Beleidigung schuldig gemacht. Der Wahrheitsbeweis sei ihm mißlungen, er beantrage deshalb eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten und 2 Wochen Gefängniß, außerdem Publikation des Urtheils. — Verttheidiger Dr. Suse plädirt für eine geringe Geldstrafe. — Nach 1 1/2 stündiger Berathung erkennt das Gericht auf Freisprechung der Angeklagten Weber und Weniger. Kaufmann sei zu verurtheilen gewesen. Der Ausdruck „Die Behandlung im Krankenhause spreche aller Menschlichkeit Hohn“ sei zweifelsohne sehr beleidigend für die beteiligten Personen. Der dafür angetretene Wahrheitsbeweis sei völlig mißglückt. Aber das Gericht habe dem Angeklagten glauben müssen und gern geglaubt, daß ihn nicht schlechte Absichten bei der Abfassung seiner Artikel geleitet, sondern die Absicht, eine Besserung in den Krankenhausverhältnissen herbeizuführen. Andererseits sei bedacht worden, daß die Ehre der Verwaltung, der Aerzte und des Verwalters doch sehr scharf angegriffen und daß der Respekt des „Volksblattes“ ein sehr großer sei. Bei alle-

dem habe das Gericht aber geglaubt, bei einer Geldstrafe bleiben zu dürfen. Im Falle Gottschalk sei der Wahrheitsbeweis erbracht. Es sei bewiesen, daß der arme Junge in einem gewissen Schmutzigeizustande aus dem Krankenhause entlassen sei. Daher habe in diesem Falle Freisprechung eintreten müssen. Wegen des ersten Artikels sei auf eine Geldstrafe von 300 Mk. oder 30 Tage Gefängniß erkannt. Außerdem sei Publikationsbefugniß den Beleidigten für die „Harburger Nachr.“ und das „Harb. Volksbl.“ zuerkennen gewesen.

### Soziales und Partei-Leben.

**Zur Lohnbewegung in der Konfektions-Industrie.** In Hannover erklärten sich in einer Versammlung am 3. d. M. die Konfektions-Arbeiter und Arbeiterinnen mit den Ausständigen solidarisch und versprachen, ihnen nach Maßgabe ihrer Kräfte zur Förderung der Bewegung behilflich zu sein. Hauptächlich verpflichteten sie sich, streng zu kontrolliren, von welchen Geschäften in Hannover Waaren eingeführt werden.

Aus Erfurt wird gemeldet, daß der Beginn des allgemeinen Streiks bis zum 9. d. M. vertagt worden ist. Es besteht die Hoffnung, daß sich ein Ausstand werde vermeiden lassen, da die meisten größeren Blaskfirmen sich den Arbeitern sehr entgegenkommend zeigen.

Zur moralischen und materiellen Unterstützung der Ausständigen haben sich die Konfektionsarbeiter in Herzford und Heidelberg bereit erklärt, ebenso die Konfektionsarbeiter in Reutlingen.

Aus Stuttgart wird dem „Vorwärts“ geschrieben: In einer am 3. Februar abgehaltenen, ungewöhnlich stark besuchten Versammlung herrschte muthige Kampfesstimmung. Beschlossen wurde, bei günstiger Konjunktur das mit einem Streik zu erkämpfen, was die Konfektionäre jezt nicht bewilligen. Sobald aber die Stuttgarter Konfektionäre für die norddeutschen Konfektionäre, deren Arbeiter und Arbeiterinnen sich im Streik befinden, Waare anfertigen lassen sollten, werden die Stuttgarter Kollegen und Kolleginnen sofort die Arbeit niederlegen.

Berlin. Der in einer hier stattgefundenen Vorbesprechung gefaßte Plan, die in der Konfektions-Branche ausgebrochene Lohnbewegung auf gesetzlichem Wege zu ordnen, besteht, wie der „Konfektionär“ meldet, darin, daß das hiesige Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen werden soll. Zu diesem Zwecke sollte sich am Freitag Vormittag eine Deputation zum Oberbürgermeister Bebe geben, um dessen Mitwirkung und die Geltendmachung seines Einflusses auf die beteiligten Arbeiter und Arbeitgeber zu erbitten.

**Der Streik der Schuhmacher in Kopenhagen** dauert unverändert fort. Alle Bemühungen der Fabrikanten, Streikbrecher zu bekommen, sind bis jezt an der Solidarität der Arbeiter gescheitert. Herr Schäfer hat extra auf Kosten des Fabrikantenvereins eine Rundreise durch ganz Schweden gemacht, um Schuhmacher zu werben, was ebenso resultatlos war als alle Annoncen in den verschiedenen deutschen kapitalistischen Blättern. Aus ganz sicherer Quelle erfahren wir nun heute, daß derselbe Herr in den nächsten Tagen eine Reise durch Deutschland machen wird, um die nöthigen Kräfte von dort aus zu werben. Wir richten daher die dringende Bitte an alle Kollegen, ja vorsichtig zu sein und Kopenhagen zu meiden, damit wir den Kampf siegreich zu Ende führen können. Die Haltung der Streikenden ist noch gerade so vorzüglich als in den ersten Tagen und mißlingt den Herren auch dieser Versuch, so kann das Ende des Kampfes in kurzer Zeit zu Gunsten der Arbeiter entschieden sein. Laßt Euch nicht blenden durch die Veröffentlichung des Lohns, denn wenn Ihr hierher kommt, bekommt Ihr etwas Anderes.

Im Auftrage der Ausgesperrten  
Das Streik-Komitee.  
Peter Sottung.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

### Aus Nah und Fern.

**Königsberg i. Pr.** Duellunfug. Donnerstag früh fand im Trenker Wäldchen unter schärfsten Bedingungen ein Pistolenduell zwischen dem Lieutenant der Feldartillerie Seidenstricker und dem Gerichtsassessor Borchert statt. Der Lieutenant erhielt nach dem vierten Kugelwechsel einen Schuß in die Leber und starb nach einer halben Stunde, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Sein Gegner stellte sich sofort der Staatsanwaltschaft. — Die Veranlassung zu dem Zweikampf soll in einem Vorfall zu suchen sein, der sich jüngst auf einem von der „besten Gesellschaft“ Königsbergs besuchten Maskenball abspielte. Durch Lieutenant Seidenstricker soll sich die Schwester des Gerichtsassessors Borchert verletzt gefühlt haben, worauf der Bruder der jungen Dame gegen den Lieutenant thätlich vorging.

**Fuchsmühl im Polnischen.** Auf dem Gute Kusminski, Kreis Kalisch, fand nach dem „Niederösl. Anz.“ ein förmliches Gefecht zwischen Arbeitern des Gutes und Bauern aus der Umgegend statt. Der Gutbesitzer sandte seinen Verwalter mit 50 Arbeitern aus, um Holz in einem Walde zu fällen, auf welchen die Bauern gewisse Ansprüche zu haben vermeinten. Die Bauern beschloffen, das Holzfällen im erwähnten Walde gewaltsam zu verhindern, bewaffneten sich mit Mistgabeln, Sensen und Dreschlegeln und fielen über die herrschaftlichen Arbeiter mit einer solchen Erbitterung her, daß einige derselben lebensgefährlich verwundet wurden.

**Leipzig.** Eine „gefährliche Fahne“ hat am 1. September vor. J. der Schmidt Ritter in Wahren anlässlich der Lassaufseier herausgesteckt. Sie hatte eine weißliche Grundfarbe und darauf stand eine rothe „8“. Diese „8“ sollte für N. von sehr übler Vorbedeutung sein, denn da an genanntem Tage auch das Sedanfest in Wahren gefeiert wurde, so fühlten sich die Theilnehmer des Festzuges durch die Fahne in ihren patriotischen Gefühlen beleidigt, und das Schöffengericht Leipzig erkannte wegen „groben Unfug“ auf 8 Tage Haft.

**Leipzig.** Der vielbesprochene Landverraths-Prozeß gegen Schorer und Genossen findet am 2. März vor dem vereinigten zweiten und dritten Straffenate des Reichsgerichts statt. Die Anklage vertritt Rechtsanwalt Treplin.

**Bankrott.** Bernburg. Die Bank-Kommanditgesellschaft Adolph Calm ist geschlossen. Der Inhaber Bankier Georg Calm wurde auf dem Hausboden erhängt aufgefunden.

**Polizeilich aufgelöst** wurde in Dortmund am Sonntag Nachmittag eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung. Als in der Diskussion der Stultkateur Schall den Gegensatz von Besitz und Armuth unter die Lupe nahm, erfolgte die Auflösung der Versammlung.

**Die verirrte Trauung.** Hattinge. Eine erregte Szene spielte sich dieser Tage nach dem Gottesdienste auf dem Kirchplatze ab. Eben war ein zur Trauung angekommenes Brautpaar dem Wagen entstieg, als die Mutter der Braut in größter Aufregung heranstürzt und der Braut Vorhaltungen darüber machte, daß sie als Katholikin in eine evangelische Trauung eingewilligt habe. Diese in Gegenwart vieler anderer Personen gefallenen Bemerkungen machten die Braut so bestürzt, daß sie unwillkürlich den Myrthenkranz herabreißt, denselben hinwirft und spornstreichs nach Hause rennt. Denselben Weg mußte unverrichteter Sache nolens volens auch der Bräutigam antreten.

**Der Zahnarzt und sein Patient.** Einer unserer Zahnärzte, so berichtet die Wiener „Presse“, liebt es, während der Operationen, die er in üblicher Weise vornimmt und die begreiflicher Weise nicht zu den angenehmen Dingen dieser Welt gehören, heitere Geschichten zu erzählen. „Als ich noch ganz jung war und erst kurze Zeit meinen Beruf ausübte,“ so berichtete er unlängst, „arbeitete ich aus-hilfsweise für einen Freund ein einige Wochen auf dem Lande. Eines Tages erschien in der Ordinationsstunde ein Bauer, ein vierschötiger, muskulöser, vollblütiger Patron, einer jener Menschen, deren Zähne beiläufig ebenso leicht zu ziehen sind, wie die Wurzeln eines Eichbaumes. Als er sich niederlegte, fragte er: „Wird die Sache weh thun?“ Ich wagte nicht, die Frage rundweg zu verneinen und machte einen Scherz. „Wenn es nicht weh thut,“ sagte ich, „brauchen Sie mir gar Nichts zu bezahlen.“ Und damit packte ich den Zahn. Aber die Sache ging nicht so leicht. Ich mußte ein paarmal ansetzen und ihn schließlich gehörig umbrehen, bis er herauskam. Der Mann machte ein Gesicht — aber er sprach kein Wort und spie nur das Blut aus der Wunde. „Nun,“ fragte ich schließlich, „hat es weh gethan?“ „O, nicht im Geringsten,“ jagte der Bauer, erhob sich und ging seiner Wege. Ich eilte ihm zwar in den Empfangssaal nach, aber es nützte Nichts, er hielt mich beim Wort und die Wartenden lachten mich aus. . . . So da ist Ihr Kerl! Auch ein netter Kerl. . . . Seit jener Zeit also mache ich niemals Scherze mit empfindlichen Patienten. . . .“

**Eine blockirte Schule.** Aus Graz schreibt man der „M. N. N.“: Unlängst ist in Lovrecelo (Kroatien) unter der Bauern der Schule wegen eine Revolte ausgebrochen. Die Bauern hinderten die Kinder gewaltsam an dem Besuche der Schule und blockirten das Schulgebäude, in welchem sich der Lehrer befand, so daß dieser mit seiner Familie drei Tage ohne Nahrung, Wasser und Holz zubringen mußte, bis er von Gensdarmen aus seiner gefährlichen Lage befreit wurde. Sechzehn Bauern wurden verhaftet und dem Gerichte in Pergada übergeben. Ueber die Vorgeschichte dieser Revolte schreibt man aus der kroatischen Hauptstadt Folgendes: Die Bauern wollten sich ihre Schule in der Mitte des Ortes erbauen, der Bezirksvorsteher war jedoch anderer Meinung und unterhandelte mit dem Besitzer der „Kurie“, die früher zu einer Wirthschaft gehörte; sie ist halb verfallen, abseits vom Dorfe auf einem schwer zugängliche Berg gelegen und kaum 2000 Gulden werth; sie wurde aber vom Bezirksvorsteher Namens der Gemeinde, wie er eröffnete um 6000 Gulden gekauft. Dazu sollten die Adaptirungskosten 2000 Gulden und die Errichtung einer praktikablen Straße 4000 Gulden ausmachen. Der Gemeindevorstand verstand sich, durch Zusage einer Postmeisterstelle verleitet, zur Unterfertigung eines Vertrages, während die übrigen Gemeindeglieder protestirten. Trotz dieser Weigerung beschloß der Bezirksvorstand die Eröffnung der Schule, die nach Ansicht eines als Sachverständigen hinzugezogenen Arztes höchstens für eine Straf-Anstalt, nicht aber für eine Schule geeignet sei. Der Gemeindeauschuß wandte sich an die Landesregierung und an den Banus, ohne bis heute einen Bescheid erhalten zu haben. Die Bezirksbehörde ernannte einen Lehrer, der mit Kind und Kegel in die „Kurie“ einzog. Nun leisteten die Bauern passiven Widerstand, indem sie sich weigerten, die Kinder in diese Schule zu schicken; da sie aber empfindlich gestraft wurden, nahmen sie ihre Zuflucht zum aktiven Widerstand und setzten die Revolte ins Werk.

Ludw. Hartwig's Kaffee schmeckt am Besten.

# Holl. Südkrahm-Margarine.

Ant. Jurgens, Prinzen & Cie.

(Nach Rheinland), Esch, Helmond (Holland) und Antwerpen (Belgien), älteste und bedeutendste Establishments des Continents, liefern bei größter Produktionsfähigkeit anerkannt das Beste.

Marke Crème

(gesetzlich geschützt)

von feinsten Molkeabutter nicht zu unterscheiden, vorzüglich in allen durch Klafate und mit Niederlage obiger Margarine bezeichneten Colonial-, Delikatess- und Fettwaren-Geschäften.

Wöchentlich Ladungen nach hier.

General-Vertreter:

L. Wigger, Lübeck, Glockengießerstraße Nr. 78.



Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

## Illustrirte Weltgeschichte für das Volk

mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung.

Dargestellt von J. G. Vogt.

Das Gesamtwerk erscheint fortgesetzt in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige. Gelangt auch in 6 Prachtbänden à 5,50 Mk. zur Ausgabe.

Keine Weltgeschichte hat schon bei ihrem ersten Erscheinen eine solche außerordentliche Verbreitung gefunden, wie die vorliegende. Dazu hat nicht nur der beispiellos billige Preis bei vorzüglicher Ausstattung und Illustration, sondern vor Allem die Darstellungsweise und die Berücksichtigung der neueren Geschichtsforschung beigetragen. Es sind in diesem Werke geschichtphilosophische Gesichtspunkte eröffnet, die vollständig von aller bisherigen Schablone abweichen, die Geschichte in einem völlig neuen Lichte erscheinen lassen und ein klares durchsichtiges Verständnis für das geschichtliche Geschehen ermöglichen. Vor Allem aber sind in diesem bahnbrechenden Werke die Geschichte des arbeitenden und geknechteten Volkes eingehender und mit wärmerem Empfinden behandelt als in jedem anderen Geschichtsbuche. Jeder der zur Vorbereitung dieses nicht nur ungemein verständlich und volkstümlich gehaltenen, sondern auch geistig und sittlich erhebenden Geschichtswerkes beiträgt, leistet dem nach Aufklärung dürftigen Volke den größten Dienst.



## Cigarren

in allen Preislagen, im Verhältnis zur Qualität sehr billig, hübsche Aufmachungen in 1/10, 1/20 und 1/30 Kisten.

Obertrave 8. Fernsprecher 349.

Ludw. Hartwig.

In der Expedition des Lübecker Volksboten ist zu haben:

## Zwei Tage Etatsdebatte.

Stenographischer Bericht

der Verhandlungen des Reichstages über den Septembertag am 11. und 12. Dezember 1895.

96 Seiten Groß-Octav.

Preis 15 Pfennig.

Die heftige Etatsrede hat der diesjährigen Etatsdebatte ihre politische Bedeutung gegeben und diese zu einer Diskussion über die Sozialdemokratie und den Septembertag gestaltet. Die Sedanrede, die Majestätsbeleidigungs-Prozess-Epidemie, die neueste Regierungspolitik wird hier v. r. dem Richterstuhl der Öffentlichkeit abgehandelt, und ist daher diese Sammlung der in stenographischem Wortlaut wiedergegebenen Reden der Abgeordneten Bebel, Barth, Haußmann, Stamm u. des Reichstanzlers, des Kriegs- und des Justizministers von weitergehendem Interesse.

Ihre nur aus bestem Hopfen und Malz gebrannten Biere, Lager-, Tafel- und Münchener (nach Münchener Art gebraut), empfiehlt die

## Adler-Brauerei.

Inh.: G. Teichgräber.

Die Schweineschlachtereit von W. Strohhfeldt

73 Glockengießerstraße 73

empfehlen:  
Schweinefleisch, Pfd. 50 Pf.  
Karbonade, Pfd. 60 Pf.  
Gef. Schweinefleisch, Pfd. 50 Pf.  
Fetten u. mag. Speck, Pfd. 60 Pf.  
Leber-, Braunschweiger, gekocht, geräuch.  
Rehrusch, Pfd. 60 Pf.  
Dicke Rippen, Pfd. 55 Pf.  
Pa. Flohmenschmalz, Pfd. 60 Pf.  
Nur hiesige Waare.

## J. H. Reimann

Königsstr. 74 Mechaniker Königsstr. 74  
Mähmaschinen bester Systeme für Handwerker- und Familien-Gebrauch.  
Handmaschinen von 30 Mk. an  
Trittmaschinen von 50 Mk. an  
mit weitgehendster Garantie  
Contanteste Bedingungen auf Theilzahlung.  
Reparaturen aller Systeme prompt u. billig.

Photograph. Atelier „Nanon“

Lübeck, Klingenberg 8/9

iefert in bekannt bester Ausführung:  
12 Nist und 1 Cabinet für 5,50 Mk.  
12 Cabinet . . . . . für 15,— Mk.  
Bei Vorzeigung dieser Annonce 10 % Rabatt.  
— Sonntags bis Abends geöffnet. —

## Heinr. Kloth

Gr. Gröpelgrube 57

empfehlen seine wohlfortierte

## Waschen- Garderobe

zu billigen Preisen.  
Aufträge für Vereine und Clubs werden prompt ausgef.

Empfehle soweit der Vorrath reicht:

## Weisse Bohnen (Mettlg.)

per Pfund 10 Pf.

Wilh. Bandholtz, Süßstraße 92.

Durch Zufall kaufte einen großen Posten Mandarinen-Daunen

und verkaufe dieselben, so lange der Vorrath reicht, mit

2 Mark per Pfund.

3 bis 4 Pfund für ein Oberbett,

L. Duve, Große Burgstraße Nr. 32

## Ausrüstungen

für junge Leute, die sich dem Seemannsstande widmen wollen, übernimmt Untertrave 67. Herm. Prenzlau.

## Die Schlachtereit

von Fr. Radde, Fadenb. Allee 58 b

empfehlen:  
Pa. fettes Ochsenfleisch, Pfd. 55 und 60 Pf.  
Fettes junges Rindfleisch, Pfd. 45 u. 50 Pf.  
Reisfleisch, Pfd. 1 Mk. gekochtes, Pfd. 70 Pf.  
Pa. junges Schweinefleisch, Pfd. 55 Pf.  
Karbonade 70 Pf., pa. Schmalz 70 u. 60 Pf.  
Wratenschmalz, Pfd. 40 Pf., Talg, Pfd. 40 Pf.  
Fetten u. mageren Speck, Pfd. 70 Pf.

## Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft Fischergrube 52

empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Kalb- und Lammfleisch, Pfd. 30 Pfg.,  
Dancenfleisch, Pfd. 50 Pfg.

W. Strohhfeldt,  
Glockengießerstraße 73.

## Kräuter-Heilweden

3 Stück für 10 Pfg.  
Kl. Altesfähre 1. E. Scheel.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

## Volkslexikon

Nachschlagebuch für sämtliche Wissenszweige mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiter-Gesetzgebung, Gesundheitspflege, Handelswissenschaften, Sozialpolitik, nebst Generalregister. Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern herausgegeben von Emanuel Wurm. Erscheint in Lieferungen à 20 Pfennig.

Künstliche Zähne, garantiert brauchbar, billiger Berechnung. Zahnziehen, auch schmerzlos. Plombiren Frau Elise Düffer, Huxstraße 40.

## Wilh. Schnoor

Hinter St. Petri 7 liefert

Colonial- und Fettwaren bei 5 Pfund Abnahme zu den billigsten Preisen. Bitte sich zu überzeugen.

## Schweine-Bilde-Ba

in Kl. Paris

am Sonntag den 9. Februar 1896 wozu freundlichst einladet

W. Wegener.

## Friedrich-Franz-Hall

Jeden Sonntag: Tanzfränzchen. Anfang 4 Uhr.

F. Holst.

## Adlershorst.

Heute Sonntag: Tanz-Unterhaltung.

## Berliner Hof

Tanz.

Unterzeichneter empfiehlt seine

## Stehbierhalle

H. Hansa-Bier à Seidel 10 Pf. Reiz guten Grog

und jeden Sonnabend: Heiße Knackwurst. J. Spethmann, Hinter d. Burg.

## Öffentliche Volks-Versammlung

am Montag den 10. Februar 1896, Abends 8 1/2 Uhr in den Central-Hallen.

Tages-Ordnung:  
1. Hausindustrie, Arbeiterschutz, Schwitzsystem, mit besonderer Berücksichtigung der Confectionsbranche. (Referent: Herr Kölle-Samburg.)  
2. Diskussion.

Die Vertrauenspersonen.

Restaurant Dahmcke, Mengstraße 6. Täglich: Frei-Concert der beliebtesten Damenkapelle „Zugvögel“.

## Zoologischer Garten

Lübeck. Täglich geöffnet. Entrée 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

## Colosseum. Gr. Tanzmus.

Heute, Sonntag: Um 9 1/2 Uhr große Preispolonaise für Herren und Damen. Anfang 4 Uhr. W. Dassler.

NB. Sonntag den 1. März: Volks-Maskerade

## Central-Hallen

Jeden Sonntag: Extra gr. Tanz in best. Säle

Größtes u. schönstes Establishement Wintergarten. Parquetanzboden. Johs. Dürk

Sehenswerthe Malerei. Electricische Beleuchtung.